Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 10 (1940)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1940 10. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Bundesfeiermarken 1940 — Drei Kapitel über Schülerbehandlung — Spinn, Mägdlein, spinn! — Erweiterung des Zahlenraumes von 10 000 bis 100 000 nach dem Bewegungsprinzip — Die Glaubensboten — Einige Beispiele anschaulicher Einführung ins Buchstabenrechnen — Rechtschreibübungen auf der Unterstufe nach dem Bewegungsprinzip — Sprechchöre — Neue Bücher

Bundesfeiermarken 1940

Das mehrfarbige Kunstblatt, das diesem Heft beiliegt, stellt die vergrösserten Abbildungen der diesjährigen Bundesfeiermarken dar. Die Bundesfeiersammlung 1940 wird zugunsten der Nationalspende, des Schweizerischen Roten Kreuzes und unterstützungsbedürftiger Wehrmannsfamilien, die von der Nationalspende nicht erreicht werden, durchgeführt. Die Schweizerische Nationalspende und das Rote Kreuz haben zu jeder Zeit, ganz besonders aber während der Mobilisation, eine gewaltige soziale Aufgabe zu erfüllen. Seit einem halben Jahr steht die schweizerische Armee zum Schutze unseres lieben Vaterlandes an der Grenze. Gross sind die Opfer, die der Wehrmann auf sich nehmen muss. Pflicht des Hinterlandes ist es, ihn und seine Familie vor Sorge und Not zu bewahren. Nationalspende und Rotes Kreuz gewähren die nötige Hilfe.

Auch der Verkauf der Bundesfeiermarken 1940 erfolgt unter dem Motto »Für unsere Soldaten», d. h. für ihre Familien sowie für das Schweizerische Rote Kreuz. Mit Rücksicht auf den vaterländischen Zweck, die Aktualität und die Dringlichkeit dieser Hilfswerke gibt die Postverwaltung dieses Jahr nicht nur eine Marke, sondern eine ganze Serie von vier verschiedenen Bundesfeiermarken heraus. Als Markenbilder dienten vier bekannte Denkmäler aus verschiedenen Gegenden und Sprachgebieten unseres Landes. Es wurden bestimmt:

Für die 5 Rp.-Marke, grün, als Erinnerung an die Schlacht bei Sempach, im Jahre 1386, Hauptfiguren aus dem Winkelriedddenkmal auf dem Rathausplatz zu Stans. Dass der glückliche Ausgang jenes Freiheitskampfes der Eidgenossen durch die Opfertat dieses Nidwaldner Helden herbeigeführt wurde, ist bekannt. Seine Worte: »Sorget für mein Weib und meine Kinder!« mögen uns noch heute stete Mahner sein. Den Entwurf zu dieser Marke hat der Kunstmaler Carl Liner in Appenzell gezeichnet. Das Denkmal zu Stans, das ihm hierzu als Vorlage gedient hat, ist seinerzeit vom Basler Bildhauer Schlöth geschaffen und im Jahre 1865 errichtet worden.

Für die 10er-Marke, orange, ist zum Gedenken an die Schlacht bei Giornico, 1478, das dortige Denkmal gewählt worden. Eine kleine Besatzung von 600 Eidgenossen und Bewohnern des Livinentales stellte sich damals einer grossen feindlichen Übermacht entgegen, die mühsam im Schnee heranrückte. Plötzlich stürzten Felsblöcke und Baumstämme auf die feindlichen Krieger herab, so dass sie von Panik ergriffen wurden und sich in wilder Unordnung zurückzogen. Das Denkmal, das von dem noch heute in Ligornetto lebenden Bildhauer Apollonio Pessina geschaffen worden ist, zeigt die kraftvolle Gestalt eines Kriegers, der einen mächtigen Stein heranwälzt. Den Entwurf zur Marke hat der Graphiker B. Reber in Bern gezeichnet.

Mit dem Bild der Marke zu 20 Rp., rot, soll an die Schlacht an der Calven (auf heute italienischem Boden, gegen den Vintschgau) erinnert werden. Im Schwabenkrieg erkämpften die Bündner an der Calven einen ruhmvollen Sieg über die Österreicher. Der Anführer der Bündner, Benedikt Fontana, ermutigte durch Zuruf seine Landsleute, sich durch seinen Tod nicht erschrecken zu lassen. Mit der einen Hand seine Todeswunde bedeckend und in der andern den Degen führend, stürmte er an ihrer Spitze voran, bis er auf den eroberten Schanzen zusammenbrach. Sein Standbild in Chur stammt von Richard Kissling, und die graphische Bearbeitung der Marke ist ebenfalls das Werk von B. Reber in Bern.

Als Motiv für die Marke zu 30 Rp. ist das Soldatendenkmal von Les Rangiers auserkoren worden; es bekundet den Wehrwillen der heutigen Schweiz. Am Standort des Denkmals zwischen Pruntrut und Delsberg, am Kreuzungspunkt verschiedener Strassen, sind im Weltkrieg 1914—1918 fast alle Truppenkörper der schweizerischen Armee durchmarschiert. Die Kolossalstatue der »Schildwache von Les Rangiers« ist das Werk des Bildhauers Charles l'Eplattenier in La Chaux-de-Fonds, der auch den Entwurf für die diesjährige Postmarke geschaffen hat.

Alle vier Bundesfeiermarken sind im dreifarbigen Ätztiefdruckverfahren von der Imprimerie Courvoisier S. A. in La Chaux-de-Fonds auf weisses, mit blauen und roten Fasern meliertes, leicht gestrichenes Markenpapier gedruckt worden. Die Grösse der Marken ist 26×41 mm. Sie werden an allen Postschaltern und durch die vom schweizerischen Bundesfeierkomitee bestimmten Organisationen vom 20. März bis zum 15. August 1940 verkauft; die Auftaxe beträgt für die Fünfer-, Zehner- und Zwanzigermarke 5, für die Dreissigermarke 10 Rp. Die vier Bundesfeiermarken sind bis zum 30. November 1940 gültig und können für alle mit Marken zu frankierenden Postsendungen nach dem In- und Ausland verwendet werden. Durch den Kauf und die Verwendung von Bundesfeiermarken wird ein äusserst wichtiges soziales Hilfswerk der Gegenwart unterstützt. Möge der diesjährigen Bundesfeieraktion ein voller Erfolg beschieden sein!

Drei Kapitel über Schülerbehandlung

Von Karl Dudli

Lieber Kollege, viel neue Gedanken wirst du hier nicht finden. Du wirst diese »Selbstbespiegelung« auch nicht als Angriff und persönliche Kritik auffassen. Fehler machen wir ja alle. Ich habe diese Zeilen aus Liebe zum Kinde und zur Schule geschrieben. Sie möchten helfen und aufrichten.

1. Der „dumme" Schüler

Die Klasse hat die Rechnungsbüchlein aufgeschlagen. Ein Schüler nach dem andern löst seine Aufgabe. Es geht ordentlich vorwärts. Doch auf einmal stockt der Betrieb. Natürlich, N ist dran! Das Kind liest schwerfällig die Rechnung, setzt zur Antwort an und — schweigt. Der Lehrer wartet. Die Klasse wird unruhig, der Lehrer schliesslich »nervös". Jeder kennt diese Szenen. Wir nehmen im allgemeinen die Lernschwierigkeiten der Schüler zu tragisch und regen uns zu heftig darüber auf. Es fallen mitunter Bemerkungen, die für die Kinder deprimierend oder gar beleidigend sind. Wenn der Lehrer aus dem intellektuellen Versagen eines Schülers eine »Geschichte« macht, so bedenkt er natürlich nicht, wie verheerend das auf die gesamte Aufbauarbeit in der Erziehung des Kindes wirken kann. Einer der gebräuchlichsten Ausdrücke, deren sich der Lehrer dann bedient, heisst: »Du bist nur zu faul!« Krasser tönt: »Du bist der Dümmste im ganzen Land!« Muss eine solche Rede das kindliche Gemüt nicht nachhaltig erschüttern? — Möglicherweise nehmen die Kinder diesen Ton mit der Zeit nicht mehr ernst. Dann ist aber auch das Vertrauen verloren. Wenn das Vertrauen zwischen Erzieher und Zögling nicht mehr da ist, besteht erzieherisch überhaupt keine Möglichkeit mehr. — Der Affekt kann den Lehrer sogar zu Tätlichkeiten hinreissen. Strafen darf man aber nur, wo eine Schuld vorliegt. Es ist jedoch nicht des Schülers Schuld, wenn er nicht intelligent ist. Wir sollten ihn bedauern und aufrichten. Wie sitzt er da, wenn er seine Aufgabe nicht meistern kann! Unruhig, die Augen starr, die Glieder gespannt; vielleicht fängt er an zu zittern. Seine Hilflosigkeit sollte uns rühren. Er gleicht einem Stotterer, der nicht mehr vorwärts kommt und merkt, dass er auffällt.

Wenn wir wegen Müdigkeit oder Zermürbtheit uns nicht jedesmal mit diesen schwachen Kindern abgeben können, dürfen wir sie ruhig übergehen. Sie werden sich ein andermal alle Mühe geben. Allerdings können sie nicht sich selbst überlassen bleiben. Es ist aber eine alte Utopie, zu glauben, es könnten alle Schüler auf das »gleiche Niveau« gebracht werden. Es darf uns in der Erziehung — also auch in der Schule — nicht zuerst oder gar ausschliesslich auf die intellektuelle Leistung ankommen. Ein dummes Kind kann eine edle Seele und einen wertvollen Charakter haben. Die Leistung soll nicht über das Wollen, das Wissen nicht über den Charakter gestellt sein. Mit andern Worten: Stehen wir statt für die Wissensschule mehr für die Erziehungsschule ein. Von jedem Kind sollen Leistungen gemäss seiner Fähigkeit verlangt werden. Wir können es manchmal nicht begreifen, dass der Schüler N eine »so kinderleichte« Rechnung nicht lösen

kann, in der Rechtschreibung stets seine eigenen Wege geht. Er soll sich deswegen aber nicht zu s c h ä m e n brauchen. Statt dass ihn die Klasse auslacht, soll sie versuchen, ihm zu helfen. Fälle von Trägheit und Nachlässigkeit sollen hier nicht eingeschlossen sein.

2. Der „freche" Schüler

Es g i b t freche Schüler. Sie sind das grösste Kreuz des Lehrers. Sie lähmen seine Energie, zehren an seinen physischen Kräften, rauben ihm die Ideale, verführen die Kameraden. Alle Versuche, ihr Vertrauen zu gewinnen, scheitern. Meist fehlt es zu Hause. Es mangelt auch am nötigen Kontakt mit den Eltern. Diese helfen ihrem verzogenen Kinde und hetzen es gar gegen den Lehrer und die Schule auf. Von dieser Gattung Schüler wollen wir jetzt nicht reden; sie bilden gottlob die Ausnahme.

Gewisse Typen »probieren es« immer und immer wieder, probieren es mit besonderer Lust bei einem neuen Lehrer. Wenn sie aber sehen, dass es der Lehrer gut mit ihnen meint, werden sie oft die hilfreichsten und angenehmsten Schüler. Sie gehen für den Lehrer »durch Dick und Dünn«. Eine Lehrerpersönlichkeit, die »es den Buben kann«, vermag oft wahre Wunder zu wirken. Auch wegen den frechen Schülern regt man sich viel zu viel auf. Und gerade hier bedürfte man am dringendsten der Ruhe, wenn nötig eines Lächelns, aus dem der Schüler die innere Überlegenheit des Lehrers spürt.

Die Behandlung solcher Schüler ist wie im ersten Fall oft unklug. Die Bemerkung: »Du bist der frechste und unartigste Schüler weit und breit« erstickt bestimmt jedes edlere Streben im betreffenden Zögling. Die gleiche Rede auf die Klasse angewendet, muss notwendig zu einem schlimmen Kollektivtrotz führen. Da ist dann kaum mehr etwas gutzumachen. Der Lehrer muss sich nur immer ärgern, tagaus, tagein. So viele Lehrer leiden unter den Unarten ihrer Schüler. Die Verhältnisse waren stärker als sie. Sie bringen den nötigen Humor nicht mehr auf. Vielleicht haben sie die pädagogische Chance, den richtigen Augenblick, verpasst. Freche Schüler und auffällige Trotzerscheinungen sind häufig die Folge einer zu straffen äusseren Disziplin, eines freudelosen Schulbetriebes. Es gibt ernsthafte Erzieher, die eine sog. h a r t e Jugend als besten Weg zu einem kommenden harten Leben betrachten. Sie vertreten die Parole der Gewöhnung durch Abhärtung. Diese ist aber nicht gleichbedeutend mit Selbstüberwindung. — Wir wollen dem Kind die Schule angenehm machen. Es ist uns dafür zeitlebens dankbar.

Das Kind, auch das erziehungsschwierige, muss als Mensch behandelt werden. Wir müssen es immer besser zu verstehen suchen. Ein erfolgreicher Weg zur Seele des Kindes ist die Aussprache zu zweien. Kinder sind oft so verschlossen, weil wir ihnen keine Gelegenheit zur Mitteilung ihres Seelenzustandes bieten. Die Eiskruste des Nichtverstandenseins muss durch unsere Liebe zum Schmelzen gebracht werden. Dann kann sich ihr Inneres wie die Knospe an der Frühlingssonne vor uns entfalten. Erziehung ist Liebe! Und noch etwas. Wenn wir die E l t e r n und das M i l i e u der Kinder besser kennten, wären wir oft nachsichtiger gegen unsere Schützlinge.

3. Pflege der Gemeinschaft im Unterricht

Beste Erziehung zur Gemeinschaft ist Betätigung der Gemeinschaft, Leben in der Gemeinschaft. In der Schule wird das Gemeinschaftsgefühl am meisten durch Spielen, Wandern, Schulfeste, gemeinsames Herstellen von Arbeiten u. ä. gefördert. Aber auch im täglichen Unterricht ist Gemeinschaftspflege vonnöten.

Überall, wo mehrere Menschen auf längere Zeit zusammenleben müssen, stellt sich das Problem der bestmöglichen Gestaltung dieses Zusammenseins. Wenn eine Vielheit oder Masse Gemeinschaft werden soll, muss in dem Einzelnen der W i l l e zur Gemeinschaft vorhanden sein. Er muss bereit sein, seine eigensten Wünsche für andere zu opfern, andern zu dienen und zu helfen. Hat der einzelne die Vorteile einer richtigen Gemeinschaft bereits einmal erfahren, so besteht die Aussicht, dass er im gegebenen Fall nach der Gemeinschaft verlangt. — Es ist unmöglich, allgemein gültige Rezepte für die Gemeinschaftspflege in der Schule aufzustellen. Sie wird mit dem Lehrer stehen oder fallen. Wenn diesem Einzelleistung und Strebergeist mehr bedeuten als Lieben und Dienen, geht die Schule einer wertvollen Erziehungsmöglichkeit verlustig. Wir sind in den einzelnen Fächern zu sehr darauf bedacht, unbedingt selbständige Schülerarbeiten zu verlangen. »Nöd abluege!« ist die Arbeitsparole, während es uns doch klar ist, dass die Kinder einander möglichst viel helfen sollten. Die freundliche Aufforderung: »Abschreiben nicht verboten!« müsste ungemein wohltuend auf die Kinder wirken. Es brauchte dazu etwas Grosszügigkeit und etwas weniger Pedanterie. Die gegenseitige Hilfeleistung muss natürlich mit den nötigen Einschränkungen gehandhabt werden, um den Zweck nicht zu verfehlen. Im Grunde genommen ist es auch nicht so schlimm, wenn ein Schüler einem andern etwas abguckt. Er will dadurch selten betrügen, zeigt hingegen den Willen zur Arbeit. Wenn wir dem Schüler erlauben, bei einem andern Hilfe zu holen, verleiten wir ihn wenigstens nicht zur Unehrlichkeit. Ein gemeinschaftsbildendes und zugleich erfolgreiches Unterrichtsmittel ist die G r u p p e n a r b e i t. Die Kinder arbeiten in Gruppen an einer Rechnungsreihe, einem Aufsatz, einer Beobachtungsaufgabe.

Wir brauchen nicht einmal peinlich besorgt zu sein, ob jedes mitarbeite. Bei der einen Beschäftigung wird der, bei einer andern dieser Schüler die Hauptarbeit leisten, je nach Begabung und Eignung. Man macht dazu die erfreuliche Beobachtung, dass die passiveren Kinder zur Mitarbeit angeregt und, wenn nötig, dazu aufgefordert werden. Es sollten möglichst viele Wandtafeln vorhanden sein, um die Klasse in Gruppen daran zu beschäftigen. Der Lehrer hätte beständig die Übersicht und könnte nach Bedarf einspringen.

Mit blossen Belehrungen über das gegenseitige Verhalten ist es nicht getan. Das Kind soll frühzeitig erfahren, dass die Menschen aufeinander angewiesen sind, dass einer dem andern helfen muss. Die Förderung des Gemeinschaftssinnes ist aber auch eine Notwendigkeit, weil überhaupt nur i n der Gemeinschaft und d u r c h die Gemeinschaft erzogen wird.

Spinn, Mägdlein, spinn!

Gesamtunterricht in einer 3. Normal- und einer 5. Spezialklasse

Von Caspar Rissi

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit unterrichtet seit vier Jahren an den Spezialklassen für Schwachbegabte und hat die Unterrichtseinheit «Vom Flachskörnlein zur Leinwand» im Sommer 1938 mit seiner 5. Spezialklasse zu gestalten versucht. Eine Kollegin bearbeitete zu gleicher Zeit dasselbe Stoffgebiet mit einer 3. Mädchen-Normalklasse. Die neunjährigen Unterschülerinnen und die im Geiste kaum ebenbürtigen elfjährigen Schüler der Spezialklasse zeigten für dieses Gesamtunterrichtsthema auffallendes Interesse und entwickelten einen grossen Eifer. Worin lag das Geheimnis? Es handelt sich hier um eine elementare Natur- und Kulturkunde mit einer Fülle von Anregungen zum Beobachten, Vergleichen, Gestalten, Sammeln, Experimentieren und Basteln. Der tiefste Reiz aber liegt darin, dass die ganze Unterrichtseinheit von Anfang bis Ende ein fortwährendes Werden in sich birgt, das die Kinder immer wieder aufs neue zu fesseln vermag. Wie aus den kleinen Flachskörnlein, die wir in die Erde betten, des Lehrers weisses Taschentüchlein entstanden sein soll, ist für die Kinder ein Problem voller Geheimnisse und wird zu einer Entwicklungsreihe, die einer längern unterrichtlichen Konzentration wert ist, vermittelt sie doch auf fasslichste Weise die Einsicht in Herkunft und Werdegang eines unserer wichtigsten und ehrwürdigsten Textilgewebe. — Eine eingehende Bearbeitung des Themas nach geschichtlichen, geographischen und industriellen Gesichtspunkten gehört auf die Oberstufe. Auf der Unterstufe wie in der Spezialklasse handelt es sich nur darum, den Kindern in einfachster Art zu zeigen, dass der Leinenstoff, der uns in Mutters Haushalt so oft begegnet, von der Pflanze stammt und als Naturprodukt vielfältige Bearbeitung durch Menschenhand braucht, bis er als Garn und Gewebe zur Verfügung steht.

Um die sprachliche Seite unseres Gesamtunterrichtes recht ausgiebig zu pflegen, werden Verlauf und Ergebnis jeder Sachlektion mündlich und schriftlich kurz skizziert. Gleich zu Beginn legt jeder Schüler ein Arbeitsheft an. Darin werden unsere Arbeiten und Beobachtungen am Pflanzbeet, sowie unsere Schulversuche sprachlich und zeichnerisch festgehalten. Die folgenden Abschnitte A, B, C sind solche Zusammmenfassungen im Arbeitsheft. Sie zeigen zugleich den Gang des Sachunterrichtes, der deutlich die Führung übernimmt.

Sachunterricht

A. Wir pflanzen Flachs

Alle Zusammenfassungen stammen aus meiner 5. Spezialklasse. Der Lehrer der 3. Primarklasse kann sie dem Stand seiner Klasse entsprechend gestalten.

3. Mai: Wir untersuchen Flachssamen
Karl Stephani holt in der Samenhandlung E. Stumpp 1 Pfund Flachssamen. Sie heissen auch Leinsamen. Jeder Schüler nimmt einige Körnlein in die Hand. Wir messen sie: 2 mm breit und 4 mm lang. Die Sämlein sind an einem Ende rund und am andern spitzig. Sie sehen aus wie kleine Eilein. Sie sind aber flach, wie wenn man sie gepresst hätte.

4. Mai: Auf der Schulwaage
Unsere Flachssämlein sind sehr leicht. Wir müssen davon 200 Stück auf die Schulwaage legen, bis sie zusammen ein Gramm wiegen! Der Lehrer zeigt uns sein weisses Taschentuch. Dieses sei von solchen Körnlein hergekommen. Das können wir kaum glauben!

5. Mai: Wir pressen Leinöl
Jeder Schüler legt einige Sämlein auf ein Papier und zerreibt sie mit dem Lineal. Auf dem Papier entstehen fettige Flecken. Wir merken, dass die Körnlein Öl enthalten. Dieses heisst Flachs- oder Leinöl.

6. Mai: In der Malerwerkstatt
Margrit erzählt, dass in ihres Vaters Werkstatt grosse Kannen voll Leinöl stehen. Der Vater mischt es unter die Farben. Dann kann der Regen die Farbe nicht mehr von der Hauswand abwaschen. — Der Lehrer zeigt uns ein Fläschchen mit Leinöl. Er giesst davon auf ein Blatt Papier. Wir lassen Wassertropfen darauf fallen. Alle rollen darüber weg. Sie können auf dem öligen Grund nicht anhaften.

7. Mai: Wir machen Keimversuche
Wir legen in einen flachen Teller eine Lage von 10 Löschblättern und giessen Wasser darüber, bis sie sich vollgesogen haben. Darauf streuen wir einige Flachssamen. Wir halten die Löschblätter immer nass. Nach 7 Tagen guckt bei einigen Körnlein ein winziges Keimchen hervor. Die Keime wachsen zu dünnen Stielchen. Die braunen Samen sind also nicht tot. In ihnen schlummert Leben. Feuchtigkeit und Wärme haben es geweckt.

17. Mai: Wir säen Flachs
Gestern stellten wir im Schulgarten für den Flachs ein Gartenbeet bereit. Heute säen wir unsere Flachssämlein aus. Wir geben acht, dass sie schön gleichmässig auf das Beet fallen. Nun rütteln wir mit dem Rechen die lockere Erde, damit die Körnlein etwas in die Tiefe rutschen. Zuletzt klopft der Lehrer mit dem flachen Spaten das Beet fest. Regen und Sonnenschein werden die verborgene Saat schon zum Keimen bringen!

30. Mai: Die Saat geht auf
Heute gab es im Schulgarten einen grossen Jubel. Auf dem Flachsbeet sind winzige Pflänzchen gewachsen. Jeder Schüler reisst eines aus. Wir lagern uns unter dem Apfelbaum und betrachten die zarten Geschöpfe. Das grüne Stengelchen ist kaum 2 cm hoch. Oben sitzen zwei grüne Blättchen einander gegenüber.

20. Juni: Neue Entdeckungen
Der junge Flachs ist 10—12 cm hoch. Jeder Schüler zieht ein Pflänzchen aus der Erde. Wir sehen daran eine kleine Hauptwurzel. Damit steht das Pflänzchen fest im Boden. Nach den Seiten wachsen feine Nebenwürzelchen. Diese saugen die Nahrung auf. Die unterirdischen Teile sind weiss, weil sie kein Sonnenlicht erhalten. Über dem Erdboden ist die Pflanze grün. Zuoberst ist ein kleines Blattbüschelchen. Dort wächst das Pflänzchen weiter.

15. Juli: Der Flachs blüht
Wir kommen um 10 Uhr in den Schulgarten. Das Flachsbeet leuchtet himmelblau. Auf vielen Stengelchen hat sich eine Blüte geöffnet. Manche Blüten sind schon abgefallen. — Nachmittags um 2 Uhr besuchen wir den Flachs noch einmal. Wir wundern uns sehr, dass alle Blüten geschlossen sind. Der Lehrer erklärt uns, dass die Flachsblüten sich nur über die Mittagszeit öffnen. Sicher merken sie es, dass die Sonnenstrahlen dann am heissesten geben!

25. August: Der Flachs ist reif
In den heissen Sommerferien sind viele Flachshalme gelblich geworden. Aus den Blüten hat es braune Knöpfe gegeben. Sie heissen Flachsknoten. Wir öffnen solche Kapseln. Darin stecken bräunliche Sämlein. Nun können wir den Flachs ernten. Wir raufen alle Halme samt den Wurzeln aus der Erde; sie sind 70 cm bis 1 m hoch geworden. Die Flachsgarbe tragen wir in die Gartenhütte.

26. August: Wir riffeln den Flachs
Heute müssen wir die Samenkapseln von den Flachspflanzen entfernen. Wir sitzen im Freien. Jedes von uns hat einen Büschel Flachs vor sich und zupft die Flachsknoten einfach mit den Fingern ab. Das ist eine zeitraubende Beschäftigung. — Im Schulzimmer erklärt uns der Lehrer an einem Bilde, wie die Flachsbauern diese Arbeit viel schneller besorgen. Sie riffeln den Flachs mit dem Riffelkamm. Der Bauer zieht die Flachsbüschel durch diesen eisernen Kamm. An den vielen Eisenzähnen werden die Kapseln abgerissen.

B. Wir gewinnen die Flachsfasern

27. August: Wir rösten den Flachs
Heute beginnen wir mit der Flachsröste. Wir legen den geriffelten Flachs auf die frischgemähte Wiese. Jeder Schüler hat ein Büschelchen und legt die Stengel schön nebeneinander. Sie dürfen nicht zu dicht liegen, sonst können Regen, Tau und Nebel sie nicht richtig durchfeuchten.

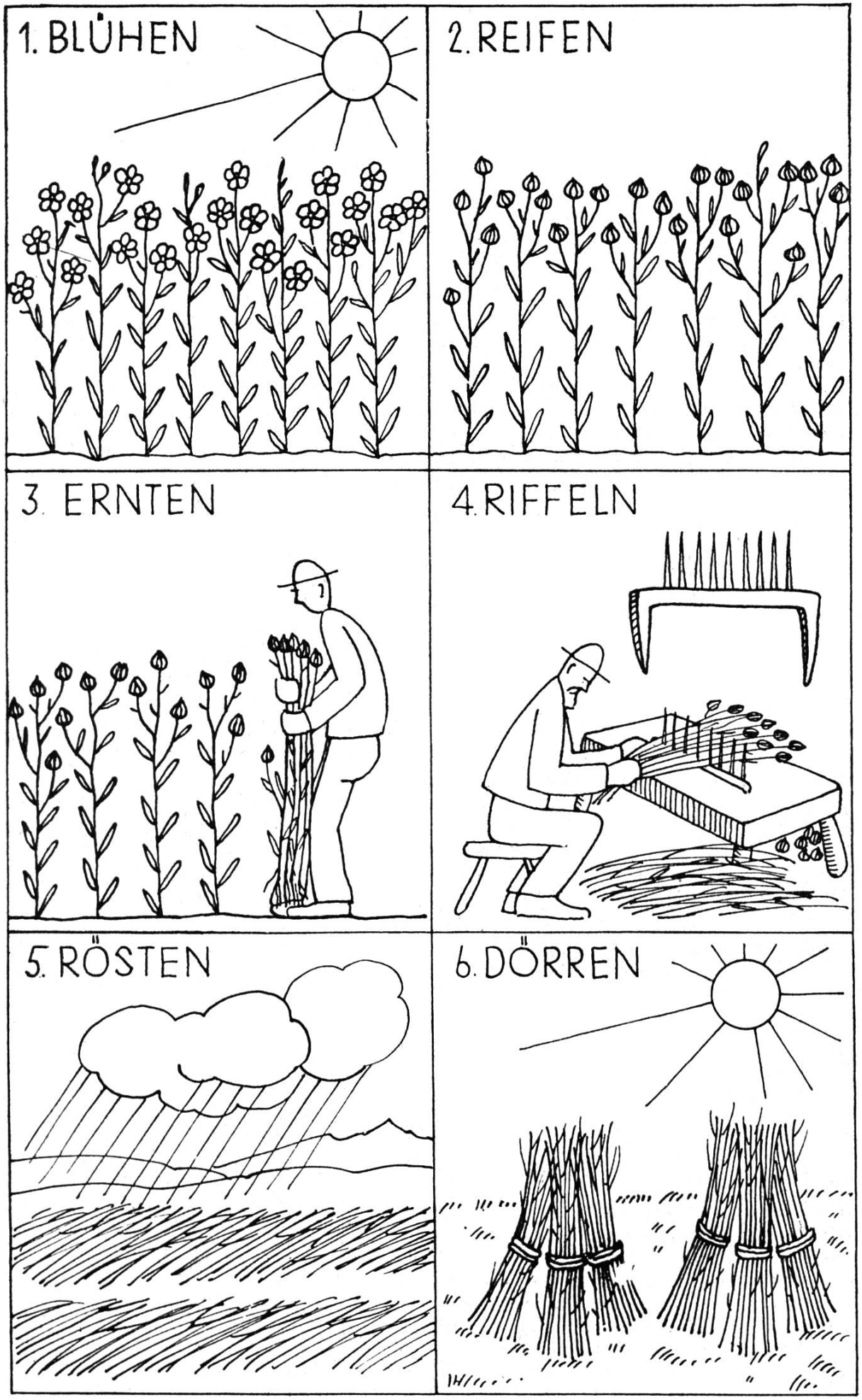
17. September: Wir dörren den Flachs
Nun liegt der Flachs bereits 3 Wochen lang auf der Wiese. In der zweiten Woche haben wir ihn einmal auf die andere Seite gekehrt.. Jetzt hangen bei manchem Stengel graue Härchen hervor. Das sind die Flachsfasern. Sie waren unter der Stengelhaut verborgen. Im feuchten Grase ist diese verfault und die Fasern haben sich gelöst. Wenn wir die Fasern gewinnen wollen, muss der Flachs dürr sein wie Heu. Wir sammeln ihn und breiten ihn an einem sonnigen Platze nochmals aus. Bei diesem warmen Wetter wird unsere Flachsdörre bis übermorgen fertig sein.

19. September: Wir brechen den Flachs
Die gedörrte Flachsgarbe liegt auf dem Schultisch. Jedes hat einen Stengel in der Hand. Mit den Fingern zerknittern wir ihn von der Spitze bis zur Wurzel. Vom hölzernen Flachsstengel fallen kleine Holzteilchen zu Boden. Plötzlich haben wir nur noch ein Faserbüschelchen in der Hand. Das ist ein Jubel!

20. September: An der Flachsbreche
Die Flachsbauern brauchen zum Brechen ein Werkzeug, die Flachsbreche. Unser Lehrer hat eine solche in die Schulstube gebracht. Hans hält mit der linken Hand einen Büschel Flachs in die Breche. Mit der rechten Hand klappt er das hölzerne Brechmesser auf und ab. Es bricht die Flachsstengel entzwei. Jetzt hält Hans einen wackern Büschel Fasern in der Hand. Diese Arbeit gefällt uns gut. Jeder Schüler arbeitet an der Breche, bis die ganze Garbe fertig ist.

21. September: Wir schwingen den Flachs
Beim Brechen sind noch manche Holzstücklein im Flachs hängen geblieben. Um auch diese aus den Fasern zu entfernen, müssen wir den Flachs noch schwingen. Wir stellen ein Brett von 1 Meter Höhe auf den Fussboden. Über seine obere Kante hängt Margrit einen gebrochenen Flachsbüschel und hält ihn fest. Fredi schlägt mit einem Stecken kräftig von oben nach unten gegen die Fasern. So werden die Holzteilchen entfernt und die Fasern bleiben zurück. Der Flachsbauer macht diese Arbeit mit dem Schwingschwert.

23. September: Wir hecheln den Flachs
Die geschwungenen Flachsfasern sind noch ganz ungeordnet, wie unsere Haare am Morgen. Grosse und kleine liegen wirr durcheinander. Mit der Hechel bringen wir sie in Ordnung. Wir schlagen unsere Büschelchen in die Hechel und ziehen sie durch ihre eisernen Zinken. Die kurzen Fasern bleiben hängen. Dieser Abfall heisst Werg. Daraus verfertigt man Säcke, Segeltücher, Schnüre


1. BLÜHEN
2. REIFEN
3. ERNTEN
4. RIFFELN
5. RÖSTEN
6. DÖRREN

und Seile. Die langen Flachsfasern aber sind durch das Hecheln geordnet worden. Sie liegen schön glatt und sauber nebeneinander. Wir freuen uns sehr, dass wir aus den Flachsstengeln so feine Fasern gewinnen konnten.

C. Wir verarbeiten die Flachsfasern

26. September: Unser Spinnversuch
Die Flachsfasern sind sehr dünn und schwach. Man könnte mit ihnen nicht nähen. Wir wollen sie dicker und stärker machen. Paula hält einige Fasern mit den Fingerspitzen fest. Rösli fasst das andere Ende und dreht die Fasern immer nach rechts. So entsteht ein Faden. Diese Arbeit heisst man spinnen. Der gesponnene Faden ist so stark, dass Richard ihn kaum zerreissen kann.

27. September: Die Handspindel
Ein kurzes Holzstäbchen ist in der Mitte dick und an den beiden Enden dünn und spitzig. Damit es schwerer ist, steckt es in einem durchlochten Stein. Das ist der Wirtel. Wir binden einige Flachsfasern an die Spindel und drehen sie kräftig an wie einen Kreisel. Hurtig geht sie herum und dreht die Fasern zu einem Faden zusammen. Sobald dieser lang geworden ist, wickeln wir ihn auf der Spindel auf. Das Spinnen mit der Handspindel geht aber langsam vorwärts. Darum studierten die Menschen, wie man diese Arbeit schneller machen könnte. Da erfand vor 400 Jahren ein kluger Mann das Spinnrad.

29. September: Am Spinnrad
Fräulein Seifert, unsere Arbeitslehrerin, zeigte uns heute ihr Spinnrad. An einem hohen Holzstab ist ein Büschel Flachsfasern festgebunden. Das ist der Spinnrocken. Fräulein Seifert zieht daraus einige Fasern und ordnet sie mit angefeuchteten Fingerspitzen zu einem dünnen Strange. Mit dem Fusse bringt sie das Spinnrad in Bewegung. Das Zusammendrehen der Fasern besorgt der Flügel; das Aufwickeln des Fadens geschieht an der Spindel. Das geht viel rascher als mit der Handspindel. Am schnellsten aber arbeiten die Spinnmaschinen in den Spinnereien.

1. Oktober: Eine Flechtübung
Nun möchten wir wissen, wie man aus dem gesponnenen Faden Stoff machen kann. Statt Faden nehmen wir weisse Papierstreifchen und ein schwarzes Flechtblatt. Mit der Flechtnadel flechten wir die weissen Streifen ins Flechtblatt hinein. Wir ziehen die weissen Streifen abwechselnd unter und über den schwarzen Streifen. So entsteht ein dichtes Geflecht. Das schwarzweisse Muster sieht aus wie ein Teppich. Diese Flechtübung lehrt uns, wie es beim Weben zu und her geht. Auf einem Leinenlappen sehen wir deutlich zweierlei Fäden. Die einen laufen der Länge nach und die andern in die Quere, genau wie bei unserm Flechtblatt.

2. Oktober: Wir sind Leineweber
Heute lernen wir richtig weben. Wir entfernen von alten Schreibtafeln die Schieferplatten. Auf beiden schmalen Seiten des Holzrahmens ziehen wir eine Linie. Darauf zeichnen wir Punkte mit 1 cm Abstand. Bei jedem Punkt schlagen wir einen kurzen Nagel ein. Jetzt haben wir Weberähmchen. Am ersten Nagel binden wir einen Faden an und spannen ihn der Länge nach hin und her. Das sind die Längsfäden. Nun weben wir die Querfäden dazwischen, wie gestern beim Flechtblatt. Auf den Seiten schneiden wir den Faden aber nicht ab. Wir wenden ihn um und gehen immer hin und zurück. So entsteht ein dichtes Gewebe. Wir benützen zu diesem Webeversuch Abfallgarn aus Mutters Strickkorb. Wenn es aus Leinenfaden gewoben ist, heisst es Leinengewebe oder Leinwand.

4. Oktober: Am Webstuhl
Wir besuchen nochmals Fräulein Seifert in ihrem Handarbeitszimmer. Sie macht uns das Weben an einem kleinen Webstuhl vor. Die Längsfäden sind am Kettenbaum schön aufgewickelt. Fräulein Seifert drückt zwei Trittbrettchen abwechselnd hinunter. Dadurch entsteht zwischen den Fadenreihen ein freier Raum, das Fach. Durch dieses schiesst sie das Weberschiffchen mit dem Querfaden hin und her. Damit das Gewebe fest und dicht wird, presst sie mit der Lade die Querfäden aneinander. Das fertige Gewebe wickelt sie auf dem Warenbaum auf.

7. BRECHEN
8. SCHWINGEN
9. HECHELN
10. SPINNEN
11. WEBEN
12. BLEICHEN

6. Oktober: Auf der Bleiche
Wir vergleichen ein Stück Leinwand mit unsern Flachsfasern. Beide haben genau die gleiche graue Farbe. Man nennt dies rohe, ungebleichte Leinwand. Wenn sie weiss werden soll, muss sie gebleicht werden. Das geschieht heute in der Bleicherei. Früher legte man sie mehrere Wochen lang auf den Rasen an die Sonne. Das war die Rasenbleiche. — Der weite Platz vor der Kaserne unserer Stadt heisst heute noch Kreuzbleiche. Da wurden vor 300 Jahren die rohen Leintücher auf den Rasen gelegt. Die Arbeiter gingen mit Giesskannen fleissig auf und ab und begossen die Leinwand mit Wasser. Dieses verdunstete an der Sonne und so wurden die Tücher nach und nach weiss.

8. Oktober: In der Färberei
Die Leinwand kann man auch färben. Aus gefärbtem Garn wird mehrfarbiger Stoff gewoben. Rote Längs- und weisse Querfäden geben weisskarrierten Stoff. Es können sogar prachtvolle Muster, wie Blumen, Sterne usw. in die Leinwand eingewoben werden. Der Leinenstoff kann auch bestickt werden. Im historischen Museum zeigte uns der Lehrer prachtvolle Leinwandstickereien.

Winke für den Lehrer

1. Die unterrichtliche Bearbeitung des vorliegenden Stoffes kann mit Vorteil in 2 Gruppen geteilt werden. Sommergruppe: Von der Aussaat bis zur Flachsdörre. Diese Gruppe kann auch ohne gesamtunterrichtliche Verbindung neben der übrigen Schularbeit geführt werden. Wintergruppe: Vom Flachsbrechen bis zum Weben. Diese Zweiteilung entspricht auch der bäuerlichen Praxis, die die Hauptarbeit in die ruhige Winterszeit verlegt.

2. Bei der Aussaat des Flachses braucht es für 1 m² Fläche ca. 100—150 g Samen. Statt die Saat über die ganze Fläche zu streuen, kann auch in Reihen gesät werden: Abstand der mit einem Häcklein gezogenen Rillen ca. 8 cm, Abstand der Sämlein voneinander ca. 4 cm.

3. Saatgut ist in grössern Samengeschäften erhältlich, ganz sicher in der Samenhandlung E. Stumpp, Metzgergasse, St. Gallen. Man verlange gewöhnlichen Leinsamen, den man auch als Vogelfutter verwendet. Keimfähig ist davon wohl kaum mehr als die Hälfte; die Saat keimt deshalb unregelmässig, so dass meistens ein Nachsäen nötig wird. Dies ist aber kein grosser Nachteil, da der Leinsamen spottbillig ist.

4. Wenn im Flachsbeet die Kapseln sich bräunlich färben, ist es Zeit zur Ernte. — Bei der Wiesenröste muss der Flachs gut überwacht werden. Sobald die silbrighellen Fasern zum Vorschein kommen, ist es höchste Zeit, ihn einzusammeln. Dies sollte an einem sonnigen Tage geschehen. — Statt der Wiesenröste kann man auch die Wasserröste anwenden, die viel schneller zum Ziele führt. Man legt die geriffelten Halme, in kleine Büschel gebunden, in fliessendes oder stehendes Wasser und beschwert sie mit Steinen. Bei diesem Verfahren wickelt sich der Verwesungsprozess in 4—6 Tagen ab. Ich probierte die Flachsröste sogar im entleerten Sandkasten und erzielte ein gutes Resultat. Nachher muss der Flachs gründlich gedörrt werden. — Es ist ratsam, einige Tage vor Beginn der Flachsbreche die dürren Stengel ins warme Schulzimmer zu bringen, allenfalls auf den Ofen zu legen.

5. In grössern Spielwarenläden sind Webespiele erhältlich, die ein Weberähmchen, eine Flechtnadel und farbiges Garn enthalten.

Lesen

Prosa: Die Geschichte von Robinson. Die sieben Schöpfungstage. Das Märchen vom Mann im Mond. Beim Dreschen. Die Wiese. Sonne und Wind. Die Wäsche. Ein neues Sonntagskleid. Von der Hand. Wie die Menschen einander helfen. Du sollst Vater und Mutter ehren! Heidi bei der Grossmutter. (St. gallisches Lesebuch für das 3. Schuljahr. Fibelverlag Flawil)

Poesie: Der Wettermacher. Das Gewitter. Streit der Finger. Vom dummen Hänschen. (St. gallisches Lesebuch für das 3. Schuljahr)

Erzählen

Die Nachtspinnerin (Schweizer Sagen und Heldengeschichten von Meinrad Lienert — Dornröschen. Frau Holle. Die drei Spinnerinnen. Rumpelstilzchen. Die faule Spinnerin. Spindel, Weberschiffchen und Nadel. (Grimms Märchen)

Freie Aufsätze

Mein Nastüchlein erzählt seine Lebensgeschichte: Vom Sämlein zum Pflänzchen. Was ich im Flachsbeet erlebte. Freud und Leid auf der Wiesenröste. Die grausame Flachsbreche. Ich werde gekämmt. Am lustigen Spinnrad. Auf dem Webstuhl. Im Schaufenster.

Sprachlehre

a) Das Tätigkeitswort

Auf dem Gartenbeet: umspaten, zerkleinern, säen, jäten, hacken . . .
Am Flachsbeet: beobachten, nachschauen, vergleichen . . .
Auf der Wiese: ausbreiten, niederlegen, faulen, dörren . . .
Im Schulzimmer: brechen, schwingen, hecheln, spinnen . . .
Mit der Leinwand: bleichen, färben, verkaufen, waschen . . .

Tätigkeitswörter werden Dingwörter: säen — die Saat, hacken — die Hacke, messen — das Mass usw.

Zusammengesetzte Tunwörter: aussäen, festschlagen, ausreissen usw.

Kannst du dies anders sagen?
säen = den Samen in die Erde legen
begiessen = den Pflanzen Wasser geben
riffeln = die Samenkapseln abstreifen usw.

Wer spinnt? Die Spinne spinnt ihr Netz. Die Spinnerin spinnt den Flachs. Die Menschen spinnen schöne Gedanken. Usw.

b) Das Dingwort

Am Flachsbeet: Erde, Boden, Grund, Knollen, Pflock, Spaten usw.
An der Flachspflanze: Wurzel, Stengel, Blätter, Knospen usw.

Zusammengesetzte Dingwörter

Geräte: Riffelkamm, Flachsbreche, Handspindel, Spinnrad usw.
Zusammensetzungen mit Flachs: Flachssamen, Flachsbeet usw.

Eine grosse Wortfamilie

spinnen, Spinne, Gespinst, Spindel, Spinnerei usw.

Verkleinerungen

Sämlein, Körnlein, Blättlein usw. (auch mit der Endsilbe chen).

Merkwürdige Namen
Herr Flachs, Fräulein Flachsmann, Frau Weber, Herr Rupf, Klara Spinner, Max Färber, Herr Bleicher usw.
Webergasse, Spinnereiweg, Bleichestrasse usw.

Hausaufgabe
Frage die Mutter, was in ihrem Haushalte aus Leinwand oder Halbleinen gewoben sei. Schreibe es auf!

c) Das Wiewort

Einsilbige Wiewörter: hart, fest, fein, dünn, schlank usw.
Mehrsilbige Wiewörter: niedrig, spitzig, locker, winzig usw.
Zusammengesetzte Wiewörter: himmelblau, meterhoch usw.

Gegensätze
locker — fest, hoch — niedrig, dünn — dick, nass — trocken usw.

Wiewort und Dingwort
braune Samen, junge Pflänzlein, grüne Knospen, graue Fasern usw.

Steigerung der Wiewörter
Der Flachsstengel ist dünn. Der Faden ist dünner. Die Fasern sind am dünnsten. Usw.

d) Der Satz

Was geschieht mit dem Flachsfaden? (ihn, ihm) Wir nähen mit ihm. Wir häkeln mit ihm Spitzchen. Wir spinnen ihn. Usw.
Was geschieht mit dem Flachs? (Mitvergangenheit) Wir untersuchten ihn. Wir säten ihn. Wir beobachteten ihn. Usw.

Befehlssätze im Schulgarten
Spate dieses Beet um! Lies die Steine auf! Spanne die Gartenschnur!

Fragesätze
Wo muss ich umspaten? Wie breit machen wir das Beet? Picken die Vögel die Flachssämlein nicht auf? Usw.

Sätze mit Komma
weil: Wir müssen Flachs nachsäen, weil nicht alle Sämlein gekeimt haben. Wir freuen uns an den Flachsblüten, weil sie so schön blau sind. Usw.
als: Als wir Flachs pflanzen wollten, mussten wir zuerst ein Beet richten. Als der Flachs blühte, war er 80 cm bis 1 m hoch. Usw.
wenn: Wenn die Haut verfault ist, hängen graue Fasern hervor. Wenn die Stengel gebrochen sind, hat es am Boden viele Hölzchen. Usw.
um: Stephani geht in die Samenhandlung, um Leinsamen zu holen. Wir besuchen das Museum, um alte Leinengewebe zu betrachten. Usw.
dass: Ich glaubte nicht, dass das Taschentuch des Lehrers von einer Pflanze komme. Ich freue mich, dass der Lehrer heute eine Spinngeschichte erzählen wird. Usw.

Gebundene Aufsätze
Gemeinsames Erarbeiten kurzer Zusammenfassungen über die Sachlektion; teilweise auch als Diktate. (Siehe Abschnitte A, B, C unter «Sachunterricht».)

Rechnen

a) Erweiterung des Zahlenraumes bis 1000

Stufenweiser Aufbau mit Hundertern (Samendüten zu 100 Flachskörnlein).

b) Einführung in die Hunderter-Masse

Bildseite im st. gallischen Lesebuch für das 3. Schuljahr: Womit wir messen, wägen und zählen. (Siehe auch: Die Längenmasse im Rechenunterricht der Unter- und Mittelstufe, von Heinrich Roth, im Februarheft 1940 der Neuen Schulpraxis.)

c) Einkäufe in der Samenhandlung

Aufgabenstellen mit dem Katalog einer Samenhandlung:

1 kg Flachssamen	Fr. —.70	
1 kg Steckzwiebeln	„ 1.20	
1 Düte Gartenkressesamen	„ —.20	
Zusammen	Fr. 2.10	Usw.

d) Einkäufe im Tuchladen

Daheim die Mutter um Auskunft bitten über gemachte Einkäufe im Tuchladen. Ihre Angaben aufschreiben und den Mitschülern damit Aufgaben stellen:

Frau Schmucki kaufte 2 Meter Stoff zu Fr. 8.50
Frau Lutz „ 3 Schürzen „ „ 2.20
Zahlungen berechnen! Usw.

e) Die Schneiderin schreibt Rechnungen für ihre Kunden

Die Schüler stellen sich selbst und den andern Aufgaben:

Rechnung für Frau Koller:	Ein Kleid gemacht	Fr. 25.—
	Zutaten	6.30
	Zusammen	Fr. 31.30

f) Angewandte Aufgaben

Aus dem st. gallischen Rechenbüchlein für das 3. Schuljahr:
Was die Familie zum Leben nötig hat. Von den Kaufläden in Dorf und Stadt. Von unsern Handwerkern. Von der Ernte des Landmannes.

Zeichnen

Zeichnungen aus dem Gedächtnis und nach der Wandtafel als Illustrationen zu den Eintragungen im Arbeitsheft: Flachssamen auf dem Gartenbeet. Flachspflänzchen am 20. Juni. Blühender Flachs. Flachs mit Samenkapseln. Riffelkamm. Flachsröste im Regenschauer. Flachsdörre im Sonnenschein. An der Flachsbreche. Beim Flachsschwingen. Beim Hecheln. Leinwand auf der Rasenbleiche. Was aus Werg gemacht wird: Strick, Seil, Schnur, Sack, Segeltuch. Handspindel, Spinnrad. Leinene Sachen in unserm Haushalt. (S. die beiden Bildtafeln.)

Am Sandkasten

Bauerngut mit Flachsröste auf der Wiese (Flachs = Holzteilchen des gebrochenen Flachses). Leinwand auf der Rasenbleiche in St. Gallen (Tücher = zugeschnittene Läppchen aus roher Leinwand). Vom Flachskörnlein zur Leinwand (Reihenfolge unserer Arbeiten in Einzeldarstellungen; Personen aus Plastizin).

Freizeitaufgaben für Kopf und Hand

Wie ist die Erde so wunderbar und alles, was daraus wächst und darauf lebt (12 Aufgaben für die Freizeit aus dem st. gallischen Lesebuch für das 3. Schuljahr).

Für die Rechenstunde

Herstellung von Samendüten.

Wer bringt es fertig?

Basteln: Riffelkamm, Schwingschwert, Hechel, Webrähmchen, Handspindel.

Bildersammlung

Für das Arbeitsheft und unsere Ausstellung im Schulzimmer.

Modelle bauen mit dem Märklin-Baukasten

Baukasten Nr. 1: Ackerwalze, Kulturpflug, Garnhaspel, Spinnrad mit Kunkel, Tafelwaage, Schubkarren.

Baukasten Nr. 2: Flachsreiniger.

Beobachtungsaufgabe

Das Spinnlein bei seiner Arbeit im Netz beobachten.

Bildbetrachtung

Drei Bildseiten im st. gallischen Lesebuch für das 3. Schuljahr: Von der Hand zum Gerät und zur Maschine. Die sieben Wochentage. Die Jahreszeiten. — Bilderwand im Schulzimmer: Wechselausstellung mit gesammelten Illustrationen aus Zeitschriften.

Singen

Spinn, Mägdlein, spinn! (Ringe ringe Rose! 186 Kinderlieder, gesammelt von Karl Hess) — Auf, tanze mein Rädchen! (Schweizer Singbuch, Mittelstufe) — Wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer aussät? Dornröschen war ein schönes Kind. (Ringel ringel Rosen! von Fritz Jöde)

Lehrausgänge

Werkstättebesuch beim Seiler, beim Sattler, beim Teppichweber im Blindenheim; Besuch in einer Spinnerei, Zwirnerei, Weberei. Rundgang im historischen Museum: Spinn- und Webgeräte aus alter Zeit. Aus der Leinwandindustrie der Stadt St. Gallen.

Turnen

Drei Bewegungsgeschichten für die Unterstufe:

Wir pflanzen Flachs (Nachahmungsübungen): Umspaten, Knollen zerschlagen, Rechen des Beetes, Sack mit Flachssamen auf den Acker tragen, aussäen, die Saat festklopfen, Pflöcke einschlagen für die Umzäumung, Wachsen der Stengel (langsame Bewegung aus der Kauerstellung zum Zehenstand und Armheben hoch), Öffnen und Schliessen der Blüten (langsames Armheben seitwärts hoch und Armsenken), Besuch der Insekten (Hälfte der Kinder als Flachsblüten beliebig aufgestellt, die andern Kinder umschwirren summend die Blüten), der Flachs verblüht (sich auf die Erde fallen lassen), Ausziehen der Flachsstengel, Traben der Ackerpferde auf das Flachsfeld, Wagen mit Flachsgarben heimziehen. Singspiel: Wollt ihr wissen, wie der Bauer . . . ?

Wir gewinnen die Flachsfasern: Flachsgarben an die

Sonne führen, Flachsstengel auf die Erde legen, die Wiesenröste (Bauchlage auf dem Boden und Ausstrecken der Arme), regnen (Abwärtsschwingen aus Zehenstand und Hochhalte der Arme in die Kauerstellung), der Nebel schleicht daher (Seitwärtsschwingen der Arme, mit grossen Schritten umherschleichend), Tautropfen fallen ins Gras (aus Zehenstand und Hochhalte sich klein machen wie ein Tröpfchen), Stengel zusammenlesen, Garben auf Handwagen fortführen, Flachs brechen, schwingen, hecheln. Kraftprobe mit dem neuen Seil: Tauziehen. Spiel: Sackrennen (Wettrennen von je zwei Schülern in alten Leinwandsäcken).

Wir verarbeiten die Flachsfasern: Drehen der Spindel (Hüpfen mit Drehen im Kreise: auf beiden Beinen, auf einem Bein), Aufwinden des Garnes, Spinnrad drehen (Trittbewegung mit dem Fusse), Längsfaden spannen (Laufen von einer Wand zur andern: im Laufschritt, im Hinklauf, am Boden krabbeln wie eine Spinne), Leinwand bleichen (Schreiten mit Bewegung des Giessens), Zusammenrollen der Leintücher (Vorwärtsgehen in Kauerstellung und Rollbewegung mit den Händen), Singspiel: Spinn, Mägdlein, spinn! (Die Kinder einfachste Spielbewegungen zum Liede erfinden lassen.) Wettspiel: Die flinken Wäscherinnen (Material: Ein kurzes Wäscheseil, zwei alte Nastüchlein, vier Wäscheklammern). Die Schüler werden in zwei gleich grosse Gruppen geteilt. Beide Gruppen stehen in Frontreihen nebeneinander. Etwa 20 Meter vor ihnen wird ein Seil gespannt. Darunter liegen, in der Richtung jeder Reihe, je 1 zusammengelegtes Nastuch und je 2 Wäscheklammern darauf. Auf den Pfiff des Lehrers rennt der vorderste Schüler jeder Reihe zu seinen Klammern, hebt sie samt dem Nastuch auf und hängt dieses mit den Klammern am Seil auf. Dann läuft er zum zweiten Schüler seiner Reihe, gibt ihm auf seine vorgestreckte Hand einen Schlag und schliesst dann hinten an seiner Reihe an. Der zweite Schüler rennt nach dem Schlag sofort zum Seil, nimmt das Nastuch samt Klammern ab, faltet es am Boden schön zusammen und legt die beiden Klammern obendrauf. So geht das Spiel weiter, bis von jeder Gruppe alle an der Reihe gewesen sind. Die Gruppe, die zuerst fertig ist, hat gewonnen (starke Vereinfachung des gleichnamigen Spieles im Bubenspielbuch »Hoi, hoi!» von A. C. Demole. Verlag Sauerländer & Co., Aarau).

Unser Erntedankfestchen

Das liebevolle Versenken in unser schönes Stoffgebiet wollen wir nicht brüsk abbrechen. Es soll gemütvollen Ausklang finden in einer schlichten Klassenfeier. Diese trägt den Charakter eines Erntedankfestchens, das den Dank der Kinder gegen Gott zum Ausdruck bringt, der uns in seiner Schöpfung nicht nur Nahrung, sondern auch Kleidung schenkt. Gesang, Gedichte, Musikvorträge und Erzählen lösen einander ab. Die grosse Überraschung bringt der Schluss: in Form von Süssmost und Brot rückt für die kleinen Flachsbauern, Spinnerinnen und Leineweber der unerwartete «Zahltag» heran.

Erweiterung des Zahlenraumes von 10 000 bis 100 000 nach dem Bewegungsprinzip

Von Erika Bebie

In der Neuen Schulpraxis ist schon wiederholt gezeigt worden, wie sich das Bewegungsprinzip im Rechnen auswirkt. Heinrich Roth hat besonders den Wert der Leib- und Gliederbewegung als Hülfe zu einem lustbetonten kindertümlichen Üben und Verankern betont. Beim nachfolgenden Stundenbild handelt es sich in erster Linie um den Erwerb von Begriffen und Einsichten. Dabei ermöglicht die Bewegung eine Erweiterung des blossen Anschauens zum Beobachten eines Bewegungsablaufes. Die Aufmerksamkeit des Schülers wird nicht auf Gewordenes, Erstarrtes, sondern auf das Werdende gelenkt. Das Kind soll nicht bloss über die Sache denken und reden, es soll mit dem selbst hergestellten Zahlenapparat hantieren und sich im Zahlenraum bewegen. Zusammenfassend darf betont werden: Das Bewegungsprinzip begünstigt einen dynamischen Unterricht und erfasst darum den Schüler vielseitig und intensiv.

Anschauungsmittel:
6 meterlange Stäbe; 1 Ball; 1 in qdm eingeteilter Quadratmeter aus Karton, 4 Tafeln mit den Aufschriften: Einer, Zehner, Hunderter, Tausender; Tafeln mit Einerzahlen; 1 zerlegbarer Dezimeterwürfel. In der Geometriestunde wurden von den Schülern aus steifem Packpapier hergestellt: 9 Dezimeterwürfel und 10 Prismen (mit Farbstift eingeteilt in je 10 Dezimeterwürfel).
Ankündigung: Ihr habt wissen wollen, wozu wir die Würfel und Prismen brauchen, die ihr angefertigt habt. Wir bauen damit einen Zählapparat.

Aufbau des Hunderttausenders
Als ihr noch kleine Vreneli und Hansli waret, da truget ihr euern Zählapparat immer bei euch (10 Finger). Da brauchtet ihr auch nur eine Zahlenstube; darin hatten alle Zahlen Platz, mit denen ihr rechnen musstet. (Die Einerstube wird mit 2 Stäben am Boden gelegt.)
Schüler A läuft aus der Einerstube gegen die Klasse mit kleinen Einerschritten und Fingerstrecken und zählt: 1 2 3 4 5 6 7 8 9.
Schüler B legt im 1. Dezimeterfeld des Quadratmeters die Einerwürfel des zerlegbaren Dezimeterwürfels in eine Reihe und zählt mit.
Schüler C schreibt in die Zahlenstube an der Wandtafel die Einerzahlen.
In der 2. Klasse brauchtet ihr schon 2 Stuben. (Die Zehnerstube wird mit einem weitern Stab am Boden, mit einer Linie an der Tafel abgegrenzt und auf dem Quadratmeter gezeigt.)
Wie bei der Einerstube kommt ein Schüler zählend (er braucht dazu

die beiden Hände): 10 20 30 40 50 60 70 80 90 mit grössern Zehnerschritten aus der Zehnerstube gegen die Klasse. Der zweite Schüler legt die Zehnerstäblein des zerlegbaren Dezimeterwürfels auf das 1. Dezimeterfeld des Quadratmeters, der dritte schreibt die Zehnerzahlen in die «Stube» an der Tafel.

In der 3. Klasse brauchtet ihr wieder eine Stube mehr. Die Hunderterstube wird gelegt und wie bei der Zehner- und Einerstube mit gleichzeitigem Zählen gefüllt: 100 200 300 400 500 600 700 800 900, am Boden mit Hunderterschritten, im 1. Dezimeterfeld des Quadratmeters Auflegen der Hundertertafeln des zerlegbaren Dezimeterwürfels auf die Zehnerstäblein, an der Tafel mit Anschreiben der Zahlen.

In der 4. Klasse kam die 4. Stube hinzu: die Tausenderstube. Sie wird gelegt und gefüllt. Zählen: 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 9000. Auf dem Quadratmeter werden die 9 Dezimeterwürfel neben den zerlegbaren Dezimeterwürfel auf die erste Reihe der qdm gestellt.

Jetzt — in der 5. Klasse — füllen wir wieder eine neue Stube mit Zehntausendern: 10 000 20 000 30 000 40 000 50 000 60 000 70 000 80 000 90 000, (100 000 kommt in eine eigene Stube, die wird dann in der 6. Klasse ganz gefüllt.)

Zur Veranschaulichung haben wir nun aufgebaut:

die leeren Zahlenstuben am Boden (in denen wir uns bewegen)

HT	ZT	T	H	Z	Ei

die mit Ziffern gefüllten Zahlenstuben an der Tafel

HT	ZT	T	H	Z	Ei
100 000	10 000	1000	100	10	1
	20 000	2000	200	20	2
	30 000	3000	300	30	3
	40 000	4000	400	40	4
	.. ...	....	...	..	.
bis	90 000	9000	900	90	9

und den Quadratmeter (körperliche Darstellung).

Während die Zahlenstuben mit Schreiten oder mit Ziffern gefüllt worden sind, haben wir im Quadratmeter 9 Zehntausenderprismen hinter die erste Reihe gestellt.

Übung mit reinen Zehntausendern

1. Zeig 20 000! 60 000! usw. (am Quadratmeter und in der Ziffernstube).
2. Wir zählen: 10 000 20 000 30 000 usw. (vor- und rückwärts mit Schreiten vor- und rückwärts in der Zahlenstube).
3. Wir zählen: 10 000 20 000 30 000 mit Ballbieten (in der Reihe oder im Kreis).
4. Der nächstfolgende, der voranstehende Zehntausender wird genannt, oder die Frage lautet: Welcher Zehntausender liegt zwischen 40 000 und 60 000? (Aufstellung in zwei Reihen. Die Schüler in der 1. Reihe werfen den Ball in die zweite Reihe mit der Aufgabe.)

5. Wir rechnen mit reinen Zehntausendern (mit dem Ball fliegt dem Schüler die Rechnung zu): 20 000+40 000 usw., 80 000—30 000 usw., 3 · 20 000 usw., 70 000 =? · 10 000 usw., 40 000 : 20 000 usw.

Schriftliche Übung

HT	ZT	T	H	Z	Ei
					1
				1	0
			1	0	0

Eine Heftseite wird in Zahlenstuben eingeteilt, und die Schüler schreiben die Ziffern nach Diktat hinein. Ferner werden die reinen Zehntausenderzahlen diktiert, in und ausser der Reihe.

Auf dem Quadratmeter werden nun auch die übrigen Zahlen dargestellt. Dafür ersetzen wir den zerlegbaren Dezimeterwürfel und die 9 Dezimeterwürfel aus Packpapier der vordersten Reihe durch das 10. Prisma, so dass jene für das Darstellen der Tausender, Hunderter, Zehner und Einer frei werden. Wir bilden

1. mit Zehntausendern und Tausendern 11 000 74 000 . . .
2. mit Zehntausendern, Tausendern und Hundertern 45 600 . . .
3. mit Zehntausendern, Tausendern, Hundertern, Zehnern 23 560 . . .
4. mit Zehntausendern, Tausendern, Hundertern, Zehnern und Einern 65 324 . . .

Gleichzeitig werden die entsprechenden Ziffern in die »Stuben« an der Tafel eingetragen.

Wir üben das Zahlenlesen und Zerlegen in Teile und Stellenwerte. 5 Kinder stellen sich mit den Tafeln mit den Einerzahlen in die Zahlenstuben am Boden.

Die Klasse liest die Zahl, die entstanden ist. Jeder Schüler gibt seine Tafel dem Nachbarn zur Linken, so erscheint eine neue fünfstellige Zahl. Der »Zehner« wird weggerufen. Eine »Null« füllt die Lücke. Ebenso werden andere »Stuben« leer und wenn nötig mit 0 ergänzt.

Zusammenfassung

Wir durchschreiten mit entsprechenden Schritten den Zahlenraum vor- und rückwärts in den Zahlenstuben und im Kreis und zählen im Chor:

1 2 3 4 . . .
10 20 30 40 . . .
100 200 300 400 . . .
1000 2000 3000 4000 . . .
10 000 20 000 30 000 40 000 . . .

Wir üben besonders die Übergänge mit Zählen und Ballbieten, z. B. von 9997—10 011 und von 19 998—20 001.

Schriftliche Übung

1. Vor der Klasse werden Zahlen durch 5 Schüler dargestellt, und die übrigen Schüler tragen sie in ihre Zahlenstuben ein.
2. Zahlendiktat ohne Anschauung.
3. Lösen der übrigen Aufgaben im Schülerbuch.

Anwendung
An der Wandtafel stehen statistische Angaben aus dem Heimatkanton; die Schüler verwerten sie in eigenen Aufgaben in ihrem illustrierten Rechenheft »Mein Rechenbuch«. Siehe Näheres darüber auf Seite 61—63 meines Buches »Die Bewegung als Unterrichtshülfe in Rechnen und Geometrie«, Rotapfel-Verlag, Zürich.

Die Glaubensboten

Ein geschichtliches Lebensbild für die Mittelstufe

Von Hans Ruckstuhl

Es ist ein sonniger Sommertag. Auf der Strasse, die dem Zürichsee entlang führt, wandern einige merkwürdige Gestalten. Es sind Columban und seine zwölf Gefährten. Vor zwanzig Jahren schon haben sie ihre Heimatinsel, das ferne Irland, verlassen. Sie sind übers Meer gefahren, um in jenen Ländern, wo die Heiden wohnen, die christliche Lehre zu verkünden. Lange sind sie im Land der Franken umhergezogen und haben dort sogar mehrere Klöster gegründet. Schliesslich zogen sie von Koblenz über Mainz rheinaufwärts, betraten das Land der Alemannen und gelangten nach einer mühevollen Reise nach Basel. Von da weg benützten sie die alte Römerstrasse über Vindonissa nach Turicum. Und nun suchen sie immer noch einen Ort, wo sich günstige Gelegenheit bietet, ein Lager für ihre Bekehrungsarbeit aufzuschlagen.

Mit staunenden Augen verfolgen die Händler und Reisenden, die ihre Waren auf schwerbeladenen Lasttieren nach dem fernen Italien bringen, die dreizehn Männer, die so ganz anders aussehen als die alemannischen Einwohner des Landes. In der Tat tragen die Mönche lange, braune Röcke und ihre Füsse stecken in Sandalen. Von ihrem Haupte wallen die Haare den Rücken hinab und die Augenlider sind mit seltsamen Zeichen versehen. In den Händen führen sie lange Stöcke, an ihrer Seite hängen Reisetaschen, lederne Wasserflaschen und Kapseln mit Reliquien.

So ausgerüstet wandern sie dahin, manchmal singend, manchmal Worte des Gebetes tauschend. Der Reisestaub auf ihren Gewändern verrät, dass sie schon lange unterwegs sind und froh wären, bald ein Lagerplätzchen zu finden. Eben verlassen sie das Seeufer und beginnen aufwärts zu steigen, weil Rauchsäulen, die sie unweit aus den Schindeldächern aufsteigen sehen, verraten, dass am Abhang gegen das Linthtal hin eine Alemannensiedelung liegen muss. Bald erfahren sie denn auch den Namen des Dorfes. Es heisst Tuggen. »Lasst uns hierbleiben, meine Brüder«, sagt Columban, der älteste der Männer, zu seinen zwölf Gefährten. Alsbald legen sie ihre Stöcke und Reisetaschen nieder und beginnen ein dürftiges Nachtlager herzurichten. Einige gehen in den nahen Wald, um dort Beeren zu sammeln, während andere wieder sich an den See hinunter begeben zum Fischfang, denn sie verstehen durch mancherlei geheime Künste die flinken Bewohner des Wassers zu erbeuten.

Bei Sonnenuntergang finden sich alle wieder am Lagerplatze ein.

Columban und seine Gefährten
Vergrösserung aus dem Viertklasslesebuch des Kantons St.Gallen

Nachdem die gefundenen Speisen so gut als möglich zubereitet sind, setzen sie sich nach kurzem Gebet zum kärglichen Nachtmahle ins Moos. Einer der Mönche, dem es gelang, einiges Kleinwild zu erlegen, erzählt, wie er überall heidnische Zeichen und Götterbilder angetroffen habe. »So hat uns der Herr also an den rechten Ort geführt«, bemerkt einer der Männer, den sie Gallus heissen. »Ja, Brüder«, entgegnet Columban, »lasst uns Gottes liebevolle Vorsehung preisen und uns dann zur Ruhe legen, damit wir morgen unser Bekehrungswerk beginnen können.«

Mit dem ersten Sonnenstrahle erheben sich die Mönche. Jedem einzelnen weist Columban seine Arbeit an. Es gilt, den Lagerplatz mit einem Pfahlzaun zu umgeben, einige Hütten zu bauen, Nahrung zu sammeln und die Leute des Dorfes zur Predigt zusammenzurufen. — Nicht überall werden die Glaubensboten freundlich aufgenommen. Wie sie aber erzählen, dass sie die Diener des Christengottes seien, der vor sechshundert Jahren im fernen Osten auf die Erde herabgestiegen sei als Allvaters Sohn, dass sie gekommen seien, die Botschaft des Friedens zu verkünden, werden die Leute neugierig und finden sich ein zu der Predigt, die Columban an sie richtet an der gleichen Stelle, wo ihr Priester sonst die Opferfeier hält.

»Seht ihr«, beginnt Columban zu erzählen, »auch unsere Ahnen haben einstmals mit ihren Sippengenossen einen Hof bewohnt wie ihr. Das war weit drüben auf der grossen Insel jenseits des Meeres, das gegen Mitternacht liegt. Auch sie haben noch den Göttern geopfert aus Angst vor ihrem Zorn. Dann aber hörten sie eines Tages die Geschichte von Jesus von Nazareth. Davon wurden sie so ergriffen, dass sie sich bekehrten. Uns selbst hat die Lehre Christi getrieben, die Heimat zu verlassen, um auch andern die wunderbare Botschaft zu bringen.«

Gewaltig und furchtlos steht Columban vor dem rauchenden Opferherd. Wortlos sitzen die einen auf gefällten Baumstämmen, auf Strünken oder Steinen, während andere in Gruppen beisammenstehen und murren, dass dieser Fremde sich erkühnt, an heiliger Stätte eine neue Lehre zu verkünden. Alle aber wundern sich, dass diese Männer Heim und Herd verlassen konnten und das stürmische Meer nicht gefürchtet haben. Sie sagen sich, es müsse doch etwas Besonderes an dieser neuen Lehre sein, die diese Boten den weiten und gefahrvollen Weg zu ihnen geführt habe.

»Was ihr hier im Haine verehrt, die Götter, denen ihr Opfer darbringt, sind Götzen!« ruft Columban seinen Hörern zu. »Und was wollen sie von euch? Nichts als Hass und Streit und Rache! Sie machen euch zu Kindern der Hölle. Der Christengott aber bringt euch den Frieden, weil er die Liebe ist. Nicht bloss für uns, nein, auch für euch alle liess er sich freiwillig ans Kreuz schlagen, um euch den Weg ins Himmelreich wieder zu öffnen, um aus Kindern der Hölle Kinder des Himmels zu machen. Wollt ihr aber seine Diener werden, fordert er von euch, dass ihr die Götzen verlasset und ihm nachfolget.»

Da ruft einer: »Wie, einen Feigling sollen wir zu unserm Gotte

machen, der sich ans Kreuz hängen liess, ohne sich zu wehren?« — Und ein zweiter: »Lächerlich ist's, was du von uns verlangst, denn da müssten wir ja sogar jene lieben, die unsere Feinde sind, die unsere Hütten in Brand stecken, die unsere Herden rauben und uns zu morden versuchen!« — Und ein dritter meint, indem er seinen kurzen Speer fester in die Rechte fasst: »Glaubst du, wir gehören zu jenen, die auf die Kraft eines andern vertrauen, die sich ihm wehrlos ausliefern und ihren Nacken beugen, als wären sie unfreie Knechte?«

»Törichtes Volk!« antwortet Columban, »niemals bringen euch eure Götzen Liebe entgegen, wohl aber euer Vater im Himmel. Darum sollt ihr wieder lieben!« Und indem er das Holzkreuz in seiner Rechten hochhebt, fährt er fort: »Die Götter, die ihr mit Furcht und Bangen ehrt, habt ihr nach eurem menschlichen Sinne geformt, damit ihr eurem Stolz und eurer Rachsucht dienen könnt. Der Christengott aber, der am Kreuze hing, sich begraben liess und aus eigener Kraft wieder auferstanden ist, wollte euch ein Beispiel der Liebe und Versöhnlichkeit geben. Nur wenn ihr eure Herzen i h m zuwendet, wird er euch in seine ewigen Wohnungen führen. Zwar ist seine Geduld unermesslich gross; allein, wer nicht auf ihn hören will, den wird er am Tage des Weltgerichtes zur Rechenschaft fordern. Wohl dann jenen, die seine Jünger geworden! Ein dreifaches Wehe aber jenen, die auf seine Stimme nicht gehört haben! Niemals werden sie eingehen zu den ewigen Freuden, sondern ewig zur Strafe in der Feuersglut der Hölle brennen. Mit Tierblut und Zaubersprüchen walten eure Priester an dieser Stätte. Doch, was sie damit zu ehren glauben, ist kein Gott, sondern der oberste der bösen Geister, der Teufel, der euch zu fangen versucht, der euch vom wahren Gotte wegziehen und seinem finstern Reiche zuführen will. Darum sage ich euch: Sagt ab Wodan, Tiu und Donar! Wendet euch dem wahren Gotte, wendet euch Christus zu, welcher der Herr ist alles Geschaffenen, welcher euch zu seinen Brüdern machen will. Bekehret euch zum Kreuze und lasst euch taufen!«

Zögernd treten einzelne herzu, um als die ersten einer neuen Christengemeinde ihre heidnischen Götter zu verlassen und dem machtvollen Worte des Glaubensboten zu folgen. Andere aber bleiben finsteren Blickes stehen. Wieder andere gar verlassen murrend und mit drohend geballten Fäusten den Hain.

Von diesem Tage an verfolgen die Dorfbewohner aufmerksam alles, was die christlichen Sendboten unternehmen. Bald fällt ihnen auf, dass Columban und seine Gefährten den berauschenden Met nicht trinken, ja, dass sie sogar dann und wann überhaupt nur spärliche oder gar keine Nahrung zu sich nehmen. Immer sind die Fremdlinge gleich freundlich gegen jedermann. Die Kranken besuchen sie, für die sie allerlei Heilmittel kennen, und helfen den Armen. Wo sie auf dem Felde oder sonst bei einer Arbeit helfen können, tun sie's. Und wie die Leute sehen, dass die Fremden die Worte ihrer Predigten am meisten selbst befolgen, kommen allmählich noch mehr, um sich taufen zu lassen. Die übrigen aber bleiben verstockt und fahren fort, ihren Göttern zu opfern.

Columban predigt in Tuggen

Vergrösserung aus dem Viertklasslesebuch des Kantons St.Gallen

Obwohl es nur schwer gelingt, die Heiden dieser Gegend zu bekehren, setzt Columban mit seinen Gefährten sein Bekehrungswerk unermüdlich fort. Immer wieder betritt er zur Opferzeit den Hain, wo er mit Abscheu sieht, dass die Männer an den Stämmen der knorrigen Eichen wieder die gebleichten Schädel geopferter Tiere angebracht haben, die er vor einigen Tagen mit Gallus heruntergerissen und entfernt hat. Furchtlos tritt er unter die Männer, die mit Schild und Speer bewaffnet im Kreise stehen. Zwar sehen sie furchterregend aus, da sie sich Haut und Hörner von erlegten Auerochsen auf den Kopf gesetzt haben. Allein weder er noch Gallus lassen sich von den gehässigen Blicken abschrecken. Im Gegenteil: Gallus unternimmt etwas, was niemand erwartet hätte. Er packt plötzlich mit starker Hand die Götterbilder auf dem Opferaltar und wirft sie in den nahen See. Sprachlos vor Staunen, von einer ungewissen Furcht gepackt, schauen die Heiden ihm zu. Jeder ist überzeugt, dass die Götter alsogleich Feuer vom Himmel senden werden, um die böse Tat zu strafen. Aber nichts dergleichen geschieht. Alles bleibt ruhig, wie sehr die Leute auch furchtsam zum Himmel aufblicken. »Seht ihr«, ruft ihnen Gallus zu, »sagte es euch nicht schon mein Gefährte, dass niemand anders als der Teufel sich in euren Götzenbildern verstecke? Durch sie versucht er, eure Seelen gefangenzunehmen. Lasset darum ab von ihnen, sonst seid ihr Diener des Bösen! Hat euch nicht der wahre Gott eben bewiesen, dass euer Opfer töricht ist? Gebet deshalb euren Götzendienst auf! Folget Christus, der allein euch zum Heile führen kann!«

Das ganze Volk ist von Verwunderung ergriffen. Nachdenklich verlassen die meisten auf Columbans Aufforderung hin die Opferstätte. Einige wenige treten herzu und lassen sich taufen. Die bärtigen Männer aber bleiben trotzig stehen und sagen: »Unsere Götter haben bisher uns und unsere Väter mit Regen und Wärme versehen; wir wollen sie darum nicht verlassen; sie regieren wohl.« Und sie sind es, welche von tödlichem Hass getrieben, eine Versammlung der freien Männer einberufen, um über die Tat des Fremdlings zu richten, haben sie doch mit eigenen Augen gesehen, wie Gallus sich sogar erkühnte, den Götterhain anzuzünden. Einstimmig wird beschlossen, Gallus als den Hauptschuldigen zu töten und Columban mit Rutenstreichen aus dem Lande zu jagen.

Nun ist's vorbei mit dem Bekehrungswerke. Rasch erfährt Columban von dem bösen Plane, den man gegen ihn und seine Gefährten ausgedacht hat. Sie müssen fliehen, denn das ganze Volk steht gegen sie auf. Eilends verlassen sie ihre Hütten, die sie aus Stroh und Tannästen gebaut haben. Bitter ist es für sie, ihre ganze Arbeit zerstört zu sehen, aber sie sind gewiss, sie anderswo fortsetzen zu können.

Zu Wasser, zu Lande, wie es sich gerade trifft, ziehen sie in nordöstlicher Richtung weiter, bis sie zu dem alten Römerlager Arbon kommen. Dort treffen sie zu ihrer grossen Freude viele Christen an, ja, sogar einen christlichen Priester, namens Willimar. Dieser führt sie nach freundlicher Begrüssung zuerst in die kleine Kirche, wo sie ein Gebet verrichten. Dann nimmt er die Fremdlinge in sein Haus

auf. Beim Abendimbiss erklärt er ihnen, dass die Lehre Christi schon vor Jahrhunderten, als die Römer noch das Land beherrschten, in der Gegend gepredigt worden sei. An vielen Orten aber hätten die heidnischen Alemannen die Gotteshäuser zu Götzentempeln umgewandelt. Nur in Arbon sei das verhindert worden.

Sieben Tage später fahren die irischen Männer nach Bregenz hinüber, wo sie ein altes Kirchlein finden. Darin stehen drei eherne, vergoldete Statuen alemannischer Götter, denen die heidnischen Bewohner ihre Opfer darbringen. Das Kirchlein, die schöne Landschaft und ihr fruchtbarer Boden locken die Mönche zum Bau eines neuen Klosters. Rasch entstehen um die Kirche herum eine Anzahl kleiner Hütten aus Lehm und Flechtwerk. Obst- und Gemüsegärten werden angelegt, Kähne und Netze zum Fischfang hergestellt und die Waldungen gelichtet.

An einem heidnischen Festtage findet sich viel Volk bei der Kirche ein. Zuerst hält Gallus eine Rede an das Volk und fordert es auf, die eitlen, leblosen Götzenbilder zu verlassen. Dann wirft er die Götterbilder um, schlägt sie mit Steinen in Stücke und schleudert diese in die Tiefe des Sees. Daraufhin bekehrt sich ein Teil des Volkes und verlangt die Taufe. Andere aber gehen wutentbrannt heim und sinnen auf Rache gegen den Frevler. — Eine Zeitlang geht es den Mönchen schlimm, da sie fast nichts zu essen haben. Sie können sich nur von Fischen, Waldbeeren und wilden Äpfeln ernähren. Dennoch fahren sie fort, das Volk zu bekehren. Endlich wird das Korn auf ihrem eigenen Acker reif, und fortan können sie vom eigenen Brote leben, ja es reicht sogar zu Almosen für die Armen. Aber die Feinde des Klosters bleiben nicht untätig. Eines Tages dringen sie in den Klosterstall ein, stehlen eine Kuh und führen sie fort in die Berge. Zwei Brüder, die den Dieben nachgehen, werden sogar getötet. So müssen die Mönche schliesslich auch diese Gegend wieder verlassen, wo sie einige Jahre gewirkt haben.

Wieder ergreift Columban mit einigen seiner Gefährten den Wanderstab. In langer und mühsamer Reise gelangt er über das rätische Gebirge nach Italien, wo er ein Kloster gründet. Auf der Höhe der Alpen aber hat sich Sigisbert von ihm getrennt. Er wandert über Eisfelder und Bergkämme zu den Quellen des Rheins. Dann steigt er in eine weite Einöde hinab, wo er sich eine ärmliche Zelle aus Baumzweigen baut, aus der später das Kloster Disentis entsteht, das zur Wiege des Christentums für die Bevölkerung halb Rätiens wird.

Gallus aber ist in Bregenz zurückgeblieben, weil er von einem heftigen Fieber gepackt wurde. Er lässt sich über den See fahren zu Willimar, unter dessen treuer Pflege er wieder gesundet. Da er nicht mehr nach Bregenz zurückkehren will, wandert er mit Willimars Helfer der Steinach nach in die Wildnis, wo Bären, Wölfe und Wildschweine hausen in grosser Zahl. Einmal stolpert Gallus über einen Wurzelstock und fällt in die Dornen. Wie sein Begleiter ihm zu Hilfe eilt, sagt er: »Lass mich; hier ist meine Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl«. Aus zwei Haselstäbchen macht er ein Kreuz, pflanzt es in die Erde und hängt die Reliquienkapsel, die er am Halse

trägt, daran. — Einige Tage darauf bauen sich die beiden eine einfache Hütte. Bald finden sich einige Schüler in der Galluszelle ein. Sie helfen die Wälder roden, ebnen den Boden zum Ackerbau und pflanzen Obstbäume und Gemüse an. Mit der Zeit werden die rohen Hütten durch bessere ersetzt und eine Kapelle wird gebaut mitten im tiefsten Urwalde. Einmal soll Gallus Bischof von Konstanz werden, ein andermal Abt eines fränkischen Klosters. Allein beide Male schlägt er die hohe Ehre aus. Während seine Schüler in der Umgegend das Wort Gottes predigen, bleibt er meist in seiner Zelle. Ein letztes Mal noch predigt er in Arbon. Dann ergreift ihn ein heftiges Fieber, das sein hohes Alter nicht mehr zu überwinden vermag. Hochverehrt wie ein Vater stirbt er. In seiner Zelle an der Steinach wird er begraben. Seine ganze Habe legen seine Schüler auf seiner Grabstätte nieder: eine Reisetasche, einen Wanderstab und ein härenes Gewand.

Von weither kommen die Leute, um am Grabe des heiligen Mannes zu beten. Die Zahl der Mönche vermehrt sich immer stärker, und aus der schlichten Galluszelle wird schliesslich ein mächtiges Kloster, das sich im 9. und 10. Jahrhundert rühmen darf, die erste Kunst- und Hochschule der Christenheit zu sein.

Einige Beispiele anschaulicher Einführung ins Buchstabenrechnen

Von Heinrich Brühlmann

Die zahlreichen Verstösse der Schüler beim Erfassen der Grundoperationen mit Buchstaben zwingen den Lehrer, nach vermehrten Möglichkeiten anschaulicher Darstellung zu suchen. Die folgenden, aus dem Unterricht hervorgegangenen Beispiele möchten den Fachkollegen einige Anregungen geben.

Auflösen von Klammern

Aufgabe: $(a+b+c+d+e) - (d+e) = ?$

Der Aufgabe, Klammern aufzulösen, geben wir folgende anschauliche Grundlage. Ich zeige den Schülern ein Schulbesteck. Es enthält einen Federhalter (a), ein Lineälchen (b), einen roten (c), einen schwarzen Bleistift (d) und einen Radiergummi (e). Um anzudeuten, dass diese Dinge zusammengehören (ins Besteck), schliessen wir sie durch runde Klammern ein: $(a+b+c+d+e)$. In der Zeichenstunde brauche ich den schwarzen Bleistift und den Gummi. Diesen gemeinsamen Gebrauch deuten wir wieder durch Zusammenfassen in Klammern an: $(d+e)$. Ich nehme also $(d+e)$ aus dem Besteck heraus, muss gewissermassen diese Summe vom ganzen Besteckinhalt abzählen: $(a+b+c+d+e) - (d+e)$. Ich kann die beiden Gegenstände nur einen nach dem andern aus dem Besteck herausnehmen und muss dieses dabei öffnen. Auf unsere Aufgabe übertragen, heisst das: Wir sollen die Klammern auf-

lösen. Wir schreiben demnach den Besteckinhalt ohne Klammern an: a+b+c+d+e; jedes der erwähnten Stücke einzeln weggenommen: a+b+c+d+e—d—e. d—d, e—e heben sich auf, das sieht auch der schwache Schüler sofort ein. Es bleiben a+b+c.
Andere Beispiele lassen wir durch die Schüler finden, so Schulsack und Schulbücher, Geldtäschchen mit verschiedenen Münzen, Werkzeugkasten und Werkzeuge, Rucksack mit Inhalt usw.
Nachdem das Abzählen algebraischer Zahlen geübt worden ist, macht auch hier das Auflösen von Klammern Schwierigkeiten wegen des Vorzeichenwechsels. Wir erklären dies folgendermassen:

Aufgabe: 20 — (+12) = ? Das kommt einer Subtraktion gleich. Wir schreiben die Rechnung deshalb als solche an und setzen den Subtrahenden unter den Minuenden.

$\left.\begin{array}{r}+20\\+12\end{array}\right\}-$ Jetzt fordern wir die Schüler auf, diese Rechnung durch ein Nebeneinander darzustellen.

+8 +20 — 12 = +8. Daraus ergibt sich durch Vergleichung:
+20 — (+12) = +20 — 12 = +8

Aufgabe: +20 — (—12) = ? Untereinander und nebeneinander geschrieben, lesen wir:

$\left.\begin{array}{r}+20\\-12\end{array}\right\}-$ +20 + 12 = +32, also
+20 — (—12) = +20 + 12 = +32

+32 Der Vergleich der Aufgabe mit der Ausrechnung zeigt:
In der 1. Aufgabe ist der Subtrahend +, ohne Klammer steht vor ihm —;
in der zweiten Aufgabe ist der Subtrahend —, ohne Klammer steht vor ihm +.
Daraus ergibt sich ohne Mühe die Erkenntnis: Beim Subtrahenden die Klammer auflösen heisst: beim Subtrahenden das Vorzeichen wechseln und diese Zahlen zum Minuenden schreiben.
Diese Erkenntnis nützen wir aus, um das vereinfachte Verfahren des Abzählens zu erklären. In der Rechnung

$\left.\begin{array}{r}+20\\+12\end{array}\right\}-$ +20 — (+12) beide Grössen untereinander geschrieben, ergibt sich ohne weiteres +8.

+ 8

$\left.\begin{array}{r}+20\\-12\end{array}\right\}+$ Indem wir in ähnlicher Weise das Ergebnis +20 — 12 = +8 untereinander setzen, erkennt der Schüler leicht, dass wir die beiden Zahlen zusammenzählen müssen, um +8 zu bekommen.

+ 8

Das zweite Beispiel: +20 — (—12) stellt sich so dar:

$\left.\begin{array}{r}+20\\-12\end{array}\right\}-$ oder $\left.\begin{array}{r}+20\\+12\end{array}\right\}+$ Dieses zweite Ergebnis muss auch durch Zusammenzählen von + 20 und + 12 entstehen. Wir haben also jedesmal statt einer wirklichen Subtraktion eine Addition ausgeführt.

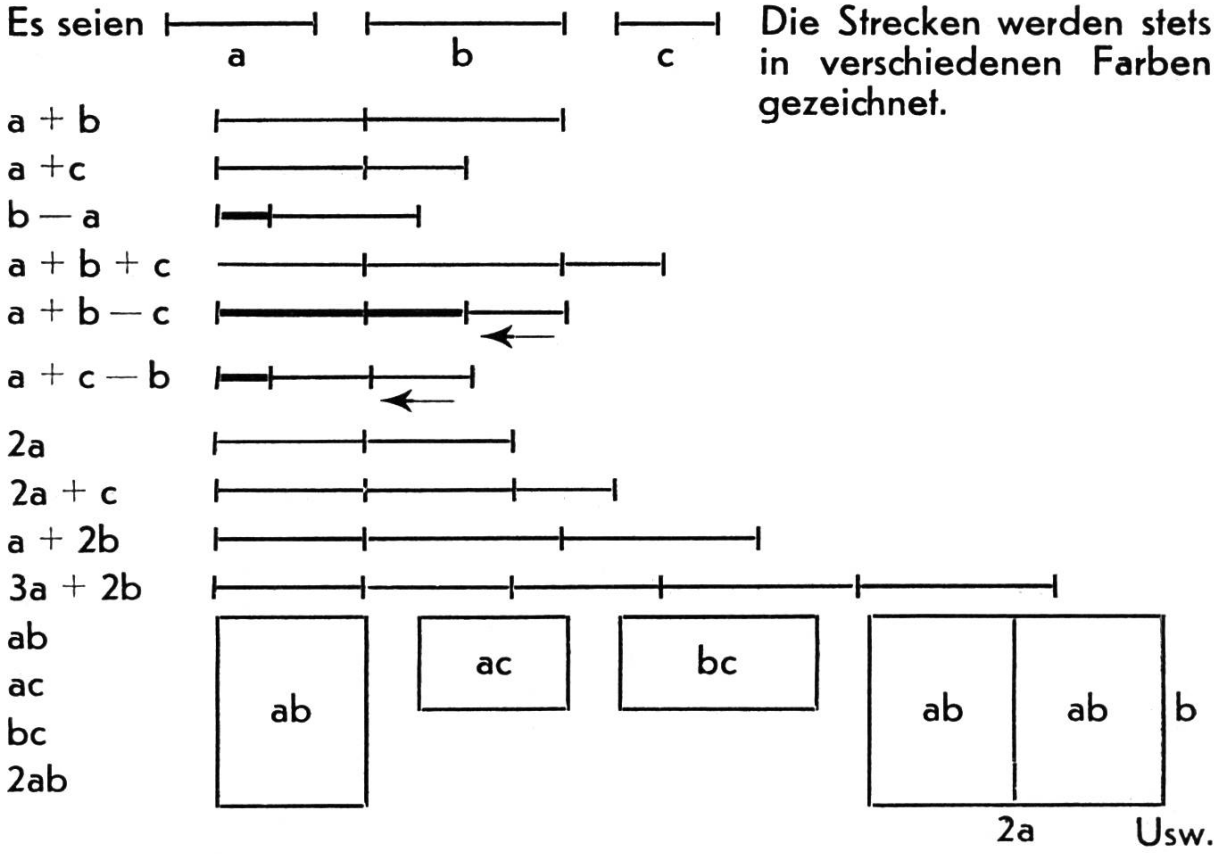
+32 +32

Wir vereinfachen demnach das Abzählen algebraischer Zahlen dadurch, dass wir beim Subtrahenden das Vorzeichen wechseln und ihn zum Minuenden hinzuzählen.
Wer dies erfasst hat, wird sich immer der vereinfachten Abzählweise

bedienen, die schwächeren Schüler halten sich noch lange an den Zahlenstrahl.

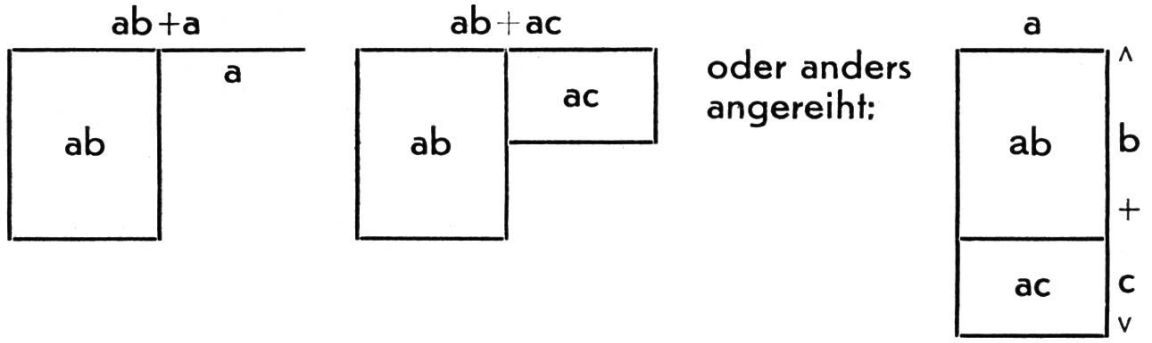
Veranschaulichung der Buchstaben durch Strecken

Die zahlreichen Entgleisungen und Missverständnisse beim Buchstabenrechnen suchen wir dadurch zu bannen, dass wir Buchstaben durch Strecken veranschaulichen. Aus der Raumlehre ist dies den Schülern geläufig. Lassen wir die Aufgaben zuerst durch eine Zeichnung darstellen, so werden beim Uebertragen aufs Buchstabenrechnen Fehler wie a+b = ab und ähnliche viel eher verschwinden. Wir stellen eine ganze Reihe von Aufgaben.

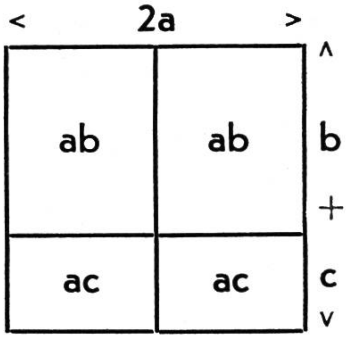


Die Vorstellung, dass ab, ac usw. Rechtecke bedeuten, muss sich im Gedächtnis des Schülers fest verankern. Sie ist den Schülern aus der Raumlehre bekannt, wo der Flächeninhalt eines Rechtecks mit l : b (Länge mal Breite) bezeichnet wird.

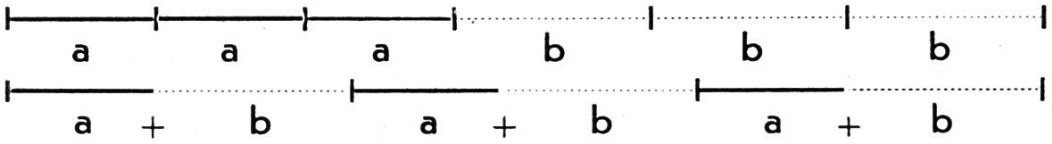
Es gibt Schüler, die schreiben z. B. ab + a = 2ab, also verschaffen wir ihnen durch eine Zeichnung die richtige Anschauung.



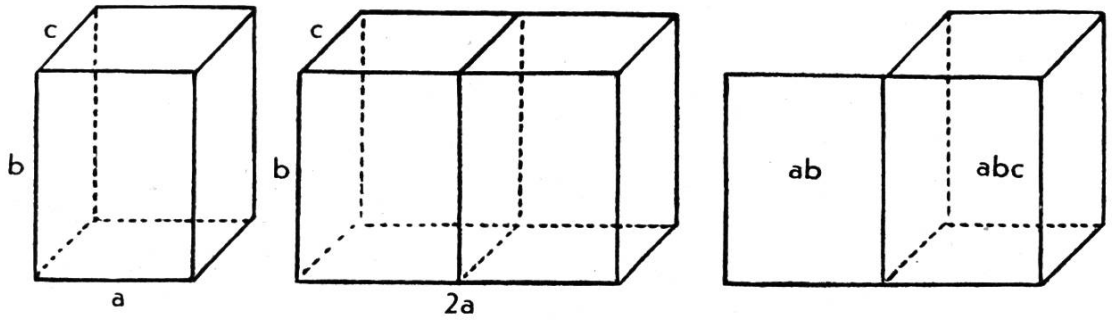
Aus der zweiten Zusammenstellung erkennen wir, dass ab + ac einem Rechteck mit den Seiten a und (b+c) gleichkommt. Also ist ab + ac = a(b+c). Damit haben wir aber die anschauliche Darstellung der Verwandlung einer Summe in ein Produkt oder das Faktorenausscheiden gewonnen. Ähnlich finden wir 2ab + 2 ac = 2a(b+c).



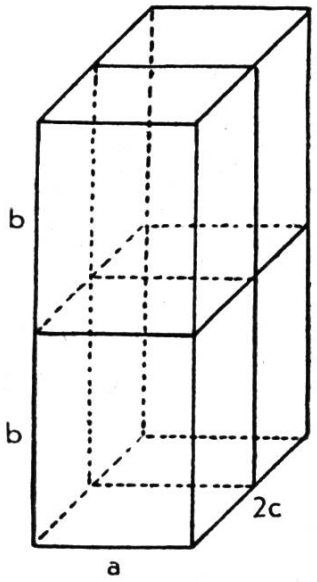
Errechnen wir 3a + 3b = 3 (a+b), so erwahren wir diese Erkenntnis an der Zeichnung:



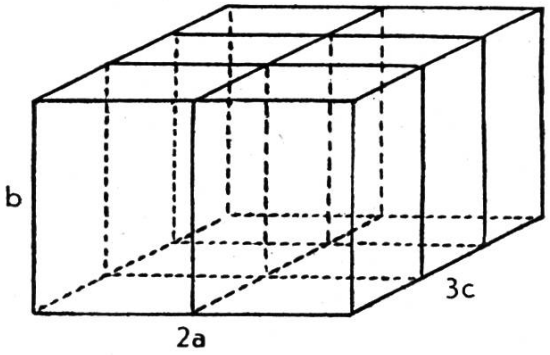
abc erscheint als Prisma, entsprechend der geometrischen Formel: Länge mal Breite mal Höhe.



abc 2abc ab + abc



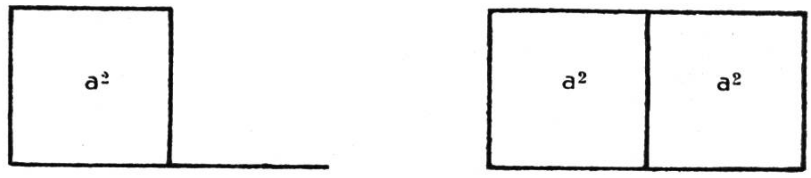
a · 2b · 2c = 4 abc



2a · b · 3c = 6 abc

Diese Zeichnungen erläutern, warum die Koëffizienten der Faktoren als Produkt vor dem Produkt der Buchstabengrössen erscheinen können, was nicht allen Schülern ohne weiteres klar wird.

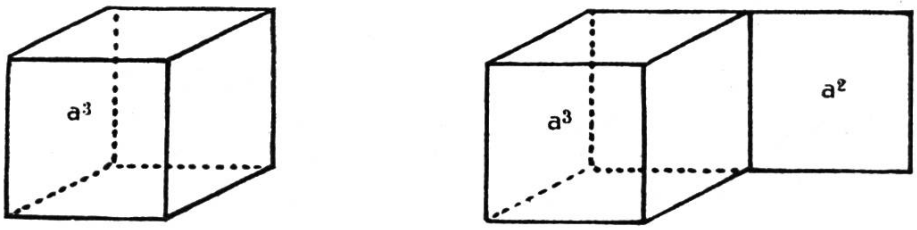
Auch beim Rechnen mit Potenzen verfahren die Schüler oft falsch und zählen die Exponenten bei Summen anstatt bei Produkten zusammen. Deshalb lassen wir Potenzen zeichnen.



Es gibt Schüler, die bekommen a^4

$a^2 + a$ $\qquad$ $a^2 + a^2 = 2a^2$

oder



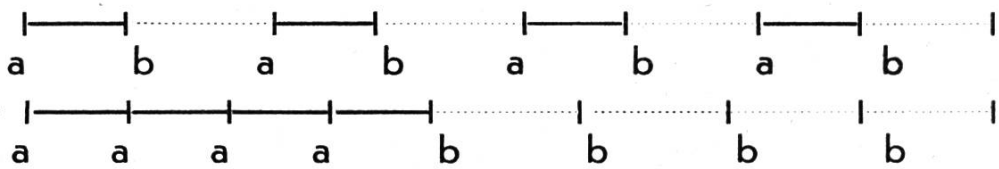
a^5!

a^3 $\qquad$ $a^3 + a^2$

So oft die Schüler beim Rechnen solche Fehler begehen, lassen wir sie die Aufgabe in eine Zeichnung übertragen.
Bei dem Ausdruck **abcd** veranlassen wir die Schüler, sich darunter ein Prisma von den Kanten a, b, c und von dem spezifischen Gewicht d vorzustellen, so dass abcd das Gewicht des Prismas bedeutet.

Das Vervielfachen von Monomen mit Binomen lässt sich auch an der Zeichnung zeigen.

$4a+4b =$



$= (4a+4b) =$

Ebenso die Multiplikation von Binomen:
$(a+b)(c+d)$. Wir zeichnen ein Rechteck von den Seiten $(a+b)$ und $(c+d)$ mit 3 + 4 und 2 + 1 Einheiten. Nun tragen wir die ursprünglichen Grössen auf dem Umfang ab, wie die Zeichnung zeigt, und bekommen durch Verbindung der vier Punkte vier Rechtecke ac, bc, ad, bd:

ac	bc
ad	bd

$$(a+b)(c+d) = ac+bc+ad+bd$$

Die Sonderfälle $(a \pm b)^2$ und $(a+b)(a-b)$ erklären wir ebenso, doch sind sie in den meisten Lehrbüchern zu finden, weshalb wir sie hier nicht anführen.
$(a+b)^3$ lassen wir aus steifen Heftumschlägen zusammensetzen. Die

Schüler schneiden daraus das Netz für den Würfel a^3, für 3 Quader a^2b und für 3 Quader ab^2 sowie den Würfel b^3. Dann kleben sie die zusammenpassenden Seiten aneinander, so dass der Körper entsteht. Die Summe aller richtig zusammengestellt, ergibt den Würfel von der Kantenlänge $(a+b)$.

Veranschaulichung der Operationen durch Zahlen

Bei der Multiplikation eines Monoms mit einem Binom gehen wir von folgendem Beispiel aus:
Ein Buch kostet 2 Fr. + 15 Rp., 4 Bücher kosten den vierfachen Betrag. Da er aus zwei verschiedenen Grössen, Franken und Rappen, besteht, fassen wir ihn durch Klammern zusammen und schreiben:
4(2 Fr.+15 Rp.) = 4 · 2 Fr. + 4 · 15 Rp. = 8 Fr. + 60 Rp.
Auf die Buchstabenrechnung angewandt und 2 Fr. = a, 15 Rp. = b gesetzt:
$4(a+b) = 4a+4b$.
Vervielfachen zweier Binome: $(a+b)(c+d) =$
Wir gehen von einem Zahlenbeispiel aus und rechnen z. B. 34 · 32.

34	Wir verbinden jedesmal die zwei miteinander zu vervielfachenden Zahlen durch einen Strich:
⊠	
32	$2\cdot4 + 2\cdot30 + 30\cdot4 + 30\cdot30$ oder umgekehrt
8	$30\cdot30 + 30\cdot4 + 2\cdot30 + 2\cdot4 =$
60	Wir schreiben die Faktoren als Binome nebeneinander:
120	$(30 + 4)(30 + 2)$ und erkennen so leicht, dass wir jedes Glied des einen mit jedem Glied des
900	andern zu multiplizieren haben. Genau so verfährt
1088	man mit Buchstaben (siehe oben bei der gezeichneten Darstellung).

900
120
60
8
1088

Grosse Schwierigkeiten ergeben sich wieder beim Erfassen der Division zweier Polynome.
In der Rechnung $(a^2+2ab+b^2) : (a+b)$ z. B. sind die Schüler versucht, a^2 durch a und b^2 durch b zu teilen. Wir gehen deshalb von der Division grösserer Zahlen aus:

379'832 : 43'81 = 86	Bei solchen Aufgaben schneiden wir vom Divisor 1—2 Stellen ab von links und prüfen, wievielmal diese Zahl in den ersten 2—3 Stellen
35 048	
29 352	

des Dividenden enthalten ist. Wir finden: 43 geht in 379 8 mal. Dieses Vorgehen ist den Schülern bekannt. Nun vervielfachen wir aber den Quotienten 8 mit dem ganzen Divisor: 8·4381 = 35 048. (Ich finde immer Schüler, die auf den Leim gehen, indem sie rechnen: 379 : 43 = 8, dann 832 : 81!) Dieses Produkt 35 048 zählen wir von den zugehörigen Stellen des Dividenden ab, Rest 2935. Nun ist 29 352 durch 4381 zu teilen, und wir prüfen, wievielmal 43 in 293 geht: 6 mal. Wiederum multiplizieren wir den Quotienten mit dem ganzen Divisor und fahren mit der Teilung fort, bis sie aufgeht oder die gewünschte Anzahl Dezimalstellen erreicht ist.
Es handelt sich hier also darum, dass die Schüler erkennen: Wir teilen die vorderen Gruppen der beiden Zahlen durcheinander, multiplizieren aber sodann jeweilen den Quotienten mit dem

ganzen Divisor. Wenn sie sich dessen klar bewusst sind, werden sie es beim Buchstabenrechnen auch nicht übersehen.

$$
\begin{array}{l}
(a^2+2ab+b^2):(a+b) = a+b \\
\underline{a^2 + ab} \\
\quad / + ab+b^2 \\
\qquad \underline{ab+b^2} \\
\qquad\quad / \quad /
\end{array}
$$

Rechtschreibübungen auf der Unterstufe nach dem Bewegungsprinzip

Von Heinrich Roth

Der Rechtschreibunterricht ist das Kampfmittel gegen die Fehlschreibung. Eine wirksame Bekämpfung des Fehlers setzt die Kenntnis seiner Quellen voraus. Warum wird fehlerhaft geschrieben? Mit dieser fast banal tönenden Frage muss ich mich auseinandersetzen, um Richtlinien für den Rechtschreibunterricht zu gewinnen. Ohne das Wissen um die Fehlerquellen gleiche ich einem blinden Kämpfer und werde schwerlich Erfolg haben. Warum also wird fehlerhaft geschrieben?

1. Weil die klare Vorstellung vom richtigen Wortbild fehlt. Wer wiederholt «hate» schreibt, dem mangelt das Wortbild «hatte» in seiner Vorstellung. Die Kunst des Rechtschreibens beruht in erster Linie auf dem Erwerb und Besitz klarer Wortbilder.

2. Bei abgelenkter Aufmerksamkeit unterlaufen Fehler trotz Verfügbarkeit eines richtigen Wortbildes. Man spricht dann von Gelegenheits- oder Flüchtigkeitsfehlern. Dieser zweite Name ist oft unzutreffend. Die Ablenkung der Aufmerksamkeit ist eine merkwürdige und vieldeutige Erscheinung, die nicht einfach auf mangelnden Willen zurückzuführen ist.

Die hier vorgelegten Übungen gelten nicht der Überwindung dieser zweiten Fehlerart, obwohl sie von selbst auch dazu beitragen. Wir haben es vielmehr auf jene Fehler abgesehen, die auf dem Mangel eines klaren, richtigen Wortbildes beruhen. Man würde hier besser von Irrtümern als von Fehlern reden: Das Kind weiss noch nicht, dass das Wort so und nicht anders geschrieben wird; ja, es weiss anfänglich sogar nicht einmal, dass man ein Wort falsch schreiben kann. Von hier aus gesehen, wäre viel Kritisches zu sagen über die Art oder Unart unserer Fehlerbehandlung auf der Unterstufe.

Der Rechtschreibunterricht darf sich nicht mit dem Ausbessern von Fehlern begnügen. Seine Hauptaufgabe ist die Verhinderung des Fehlschreibens durch die Übung des Rechtschreibens. Zur Rechtschreibung gelangt man aber durch Aneignung und Einprägung richtiger Wortbilder. Die erste Stufe ist also die Einprägung des (richtigen) Wortbildes, die zweite Stufe die Wiederveräusserung oder die schrift-

liche Darstellung dieses Bildes aus der Vorstellung.
Wann soll der Rechtschreibunterricht beginnen? Die Gewinnung klarer Wortbilder ist schon bei Anlass des ersten Lesens möglich und nötig. So arbeiten wir für die Rechtschreibung, bevor wir zum Schreiben kommen.
Was aber hat das Bewegungsprinzip mit der Gewinnung von Wortbildern zu tun? Je eindrücklicher ein Wort- (oder Buchstaben- oder Satz-) Bild auf das Kind einwirkt, umso sicherer wird es von ihm festgehalten. Das Erlebnis des Auges kann hier am besten durch das Erlebnis des sich bewegenden Körpers ergänzt und vertieft werden. Die Erfahrung zeigt, dass die Heranziehung des Bewegungssinnes eine wertvolle Hilfe bedeutet. Wenn es gelingt, mit Hilfe der Bewegung Wortbilder klarer, schneller und nachhaltiger einzuprägen, so darf sie wohl fortan nicht mehr als überflüssige spielerische Beigabe oder als Umweg bezeichnet werden.

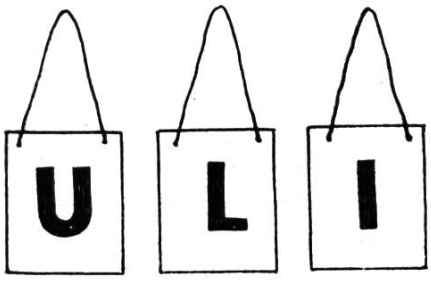
Buchstaben und Ziffern
Es ist hier nicht von der «Einführung» der Buchstaben die Rede, sondern es wollen Hilfsmittel für die Erfassung der Buchstaben- (und später Wort-) Formen geboten werden.

1. Formen abschreiten: Der Lehrer bildet mit farbigem Wollgarn auf dem Schulzimmerboden grosse Buchstabenformen: O, J, L usw. Die Schüler schreiten diese Formen in befohlener Richtung und laut lesend ab.

2. Formen legen und abschreiten: Die Schüler legen die Formen selbst und schreiten sie hernach ab.
3. Die Kinder bilden durch Händefassen eine Kette und formen diese zu «lebenden Buchstaben».

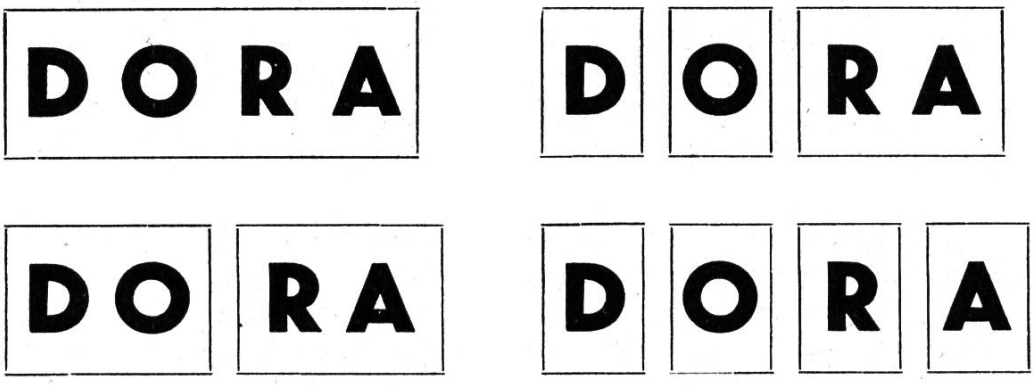
4. Vorgebildeten Buchstaben an der Tafel mit erhobenem Arm und weiten Bewegungen nachfahren; zweimal mit offenen, einmal mit geschlossenen Augen.
5. Buchstaben formen aus Lehm, Wollgarnresten, Stäbchen, Räppli.
6. Buchstaben zeichnen: Grosse Formen auf Packpapier mit Kohle oder Kreide; kleine Formen (in «Schreibgrösse») mit Farb- und Bleistift.

Das Wortbild
Übungen für das 1. Schuljahr: Als Beispiel dienen die Eigennamen der Schüler, ULI, DORA, IDA, HANS, MIMI usw.



1. Aus starkem Packpapier oder leichtem Karton lasssen sich Buchstabentafeln (Grösse ungefähr 20 × 15 cm) herstellen. Sie werden mit einer Schnur versehen, damit die Kinder sie um den Hals hängen können. Für unsere Übung hängt jeder Schüler eine solche Tafel um und stellt damit einen Buchstaben vor: «Ich heisse

U . . .» An der Wandtafel stehen die Kindernamen, die bereits gelesen worden sind. Wir bilden diese Wörter mit den «lebendigen» Buchstaben nach: Zuerst stellt sich der **U** an die Wand; neben ihn tritt **L** und schliesslich **I.** Das Kind muss selbst merken, ob und wo es zum Wort gehört. Die Klasse überprüft.
2. Gleiche Übung ohne das Vorbild an der Tafel. Der darzustellende Name wird nur genannt.
3. Namentafeln werden zerschnitten und wieder zusammengesetzt:

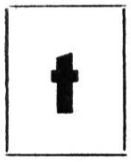


Buchstaben immer wieder umschütteln, zwei oder drei Schüler setzen um die Wette zusammen.
4. Auf ähnliche Weise kann der Lesekasten der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich benützt werden: a) Nachbilden vorgeschriebener Wörter; b) Bilden aus der Vorstellung.

Übungen für das 2. und 3. Schuljahr: Eine Wortsammlung «In der Küche» soll durchgearbeitet werden.
Dinge: Tisch, Stuhl, Herd, Holz, Feuer, Gas, Pfanne, Deckel, Gestell, Geschirr, Tasse, Teller, Schüssel, Krug, Kanne, Schüttstein . . .
Was man tut: kochen, waschen, anfeuern, spülen, abtrocknen, auftischen, anrichten . . .
1. Die Wörter stehen an der Tafel. Die Klasse ahmt mit erhobenem Arm Wort um Wort in der Luft nach (man achte auf deutliche Bewegung) und schreibt es dann auswendig aufs Blatt.
2. Man nennt der Klasse das gemeinte Wort (aus der Sammlung) nicht, sondern nur die Buchstaben getrennt in richtiger Reihenfolge. Die Klasse zeichnet diese mit offenen oder geschlossenen Augen in die Luft und soll das werdende Wort erkennen. Niederschrift aufs Blatt.
3. Das Wortbild an der Wandtafel darf nur kurze Zeit angesehen werden und verschwindet dann. Die Klasse schreibt das Gesehene mit geschlossenen Augen und laut buchstabierend in die Luft, hernach aufs Blatt.
4. Wir vergessen nicht, dass man umso besser und richtiger schreiben lernt, je mehr man schreibt. Deshalb lassen wir die zu lernenden Wörter nicht einmal, sondern mehrmals und oft wieder schreiben. — Sämtliche Übungen, die alten und die neuen, bezwecken das eine: Dass das Wortbild zur klaren, sicheren Vorstellung werde, dass das Auge sich an dessen Form gewöhne und dass die schreibende Hand

sie beherrsche. Das Wortbild muss als Bewegungsform in die Hand hinein. Zu diesem Ziele gibt es nur einen Weg: üben, üben.
Spätestens im 3. Schuljahr legen wir eine Sammlung schwieriger Wörter an. Jedes Sachgebiet liefert ungezwungen seine Beiträge. Besonders Fremd- und Lehnwörter, auch Eigennamen und Ortsnamen bieten Schwierigkeiten und verlangen vermehrte Übung (Bahnhofvorstand, Lokomotivführer, Station, Trottoir, Konservenfabrik, Winterthur, korrigieren . . .) Die Jagd nach solchen Wörter kann eine fröhlich-sportliche Angelegenheit werden, wenn die Schüler die Jäger sein dürfen.
Besondere Aufmerksamkeit und Übung verdienen u. a. die Schärfung (ff, gg, ck, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, tz), die Dehnung (aa, ee, oo, ah, eh, oh, uh, ie, ieh) und f, v, ph.

Die Schärfung
Als Beispiel diene: **t** oder **tt**?
Vater, Vetter, Mutter, beten, betteln, Brett, Schnitt, waten, braten, Schlitten, Otto, Othmar, gut, mutig, Butter, Zettel, zittern, reiten, Scheit, hatte, hat . . .
1. Lesen im Chor und einzeln. Zu den Wörtern mit Schärfung wird geklatscht. Bei scharfer Aussprache, auf die unbedingt zu halten ist, fällt den Kindern selbst auf, dass a e i o u vor tt (rr, ss . . .) kurz gesprochen wird.
2. Nachschreibübungen in die Luft und auf das Blatt wie oben genannt.
3. In der Wortsammlung werden t und tt ausgelöscht. Die Wortreste sollen ergänzt werden. Klatschen bei tt.
4. Die Kinder stehen im Ring um die Bänke. Jedes hat seinen Ball in der Hand. Die Wörter werden zur Ergänzung einzeln der Reihe nach gelesen. Bei t kurzer Hochwurf, bei tt Prellwurf gegen den Boden.



5. Zwei Tafeln «t» und «tt» sind vor der Klasse aufgestellt. Mit ihrer Hilfe wird die ganze Wortsammlung geordnet. Jedes Kind liest ein Wort und stellt sich hinter die entsprechende Tafel (Vater zur t-Tafel, Vetter zur tt-Tafel usw.)

6. Kinder im Kreis. Die tt-Tafel wird herumgeboten. Jedes sagt ein tt-Wort dazu. Dasselbe mit t.

Die Dehnung
ah, eh, oh, uh
Gras, Bahre, wählen, sagen . . . gehen, beten, Weg, Weh, kehren, Kehricht, Mehl, Fehler, ewig . . . Lohn, Tron, oben, wohl, Ohr, geborgen, Rohr . . . Kuh, lustig, Uhr, suchen, ruhen, Blume . . .
Es können die gleichen Übungsformen benützt werden wie bei der Schärfung. Nur sind folgende Abänderungen anzubringen:
Bei 1: Anstelle des Klatschens als Schärfungszeichen tritt ein Dehnungszeichen: Arme seitwärts ausbreiten.
Bei 3: Ebenso.

Bei 4: Zu a, e, o, u kurzer Hochwurf, zu ah, eh, oh, uh Arme seitwärts ausbreiten.

Bei 5: Tafeln:

a e	**ah eh**
o u	**oh uh**

Ähnlich üben wir ie und ieh, aa, ee, oo und schliesslich auch f, v und ph.

Silbentrennung

Die Aufstellung von Gesetz und Regel gehört nicht an den Anfang, sondern, von der Klasse selbst entdeckt, ans Ende der Übung. Wir erwarten zu viel vom Unterschüler, wenn wir meinen, er könne mit einer vorangestellten Regel etwas anfangen. Voran also die lebendige Sache: Das gesprochene Wort mit seinem Rhythmus. Dieser Rhythmus ist ein Silbenrhythmus. Es ist keine Kunst, ihn zu finden, auch für das Kind nicht. Ja, es scheint, als ob es ihn eher fände, deutlicher erlebte als der denkende Erwachsene. Gehört es doch zum Wesen der kindlichen Vortragsweise, dass ein Sprüchlein nicht sinngemäss, sondern silbengemäss betont, also skandiert wird und dass der Silbenrhythmus mit Lust und nicht selten unter Begleitung eines drolligen Wippens mit dem Oberkörper überbetont wird. Chä-mi-fä-ger-schwar-ze-Ma-... Das Kind erlebt den Rhythmus, und weil er ihm Lust bereitet, schwingt und schwebt es selbst unwissend mit.

Wir können bei der Silbentrennung sehr wohl von diesem körperlich ausleb- und darstellbaren Rhythmus ausgehen.

1. Sprecht einmal das Wort «Sommerferien» ganz langsam und deutlich! Singt es auf einen Ton! Macht mit der rechten Hand eine Bewegung dazu! Ganz aus sich selbst bewegt das Kind die Hand im Rhythmus hin und her oder macht eine Wellenbewegung. — Auf diese Weise mögen ganze Wortreihen nachgesprochen oder gelesen werden. Man fragt dann nach der Anzahl der Wortteile, grenzt sie am geschriebenen Wort mit Strichen gegeneinander ab. Oder aber:

2. Man lässt das Sprechen durch Klatschen begleiten. Ungezwungen kommt zu jedem Wortteil (Silbe) ein Schlag. — Leset das Wort, klatscht es, bezeichnet die Teile!

3. Zum Sprechen kann man auch schreiten (und klatschen), dann arbeitet der ganze Körper mit. Die Schüler stellen sich im Ring um die Bänke auf. Die zu trennenden Wörter stehen an der Wandtafel. Ein Schüler liest ein Wort, schreitet und klatscht es vor, und während die ganze Klasse das nachmacht, bringt jemand mit der Kreide die Trennungsstriche an.

Wortgruppen:

a) hellblau, sogar, vorbei, Vorhang, vielleicht, Kopfweh, Knopfloch, Bleistift, Christbaum, daher, trotzdem, wohin, Sonntag, Montag ...

b) Stube, heizen, schreiben, lesen, haben, Musik, Schafe, Schweine, Scheune . . .

c) Vetter, Mutter, Wasser, besser, Villa, fallen, Himmel, Lämmer, Henne, trennen, Pappel, Suppe, surren, Karren, Pfeffer, Affe . . .

d) Falter, Gerste, Hilda, Album, Ente, folgen, fahren, kehren, wählen, gähnen, springen, rechnen, tropfen, Katze, Hitze, Knospe . . .

e) plumpsen, schimpften, herrlich, hässlich . . .

f) Säcke, Bäcker, spucken, drücken;
packte, drückte, reckte, streckte . . .

g) Äste, gestern, Fenster, listig, durstig;
Becher, machen, suchen, Furche, solche, Arche;
Asche, haschen, löschen, Esche, Menschen, herrschen . . .

h) Schokolade, Eisenbahn, hintendrein, obenauf, Sonnenstrahl, Stubentisch, Lampenschirm, Brückenwaage . . .

Der Sinn dieser Gruppierung ist offensichtlich: Den Schülern soll das Auffinden gewisser Regelmässigkeiten erleichtert werden.

Sprechchöre

Heimkehr der Eidgenossen 1515

Von Ernst Zahn

Im schweren und festen Takt des Gedichtes drücken sich Scham und Zorn der Heimkehrenden aus, bald mehr oder weniger kräftig, bald schmerzlich bewegt. Die Einzelschilderung in der zweiten und dritten Strophe übertragen wir einer einzelnen Stimmen, von der sich das Gemeinschaftserlebnis in den beiden Chören wirkungsvoll abhebt. / = Atempause.

Helle Stimmen (ruhig, ernst):
Von Marignano zogen sie her,
das Antlitz heimwärts gewendet,

Dunkle Stimmen (kräftig):
die Schwerter schartig, zerkrümmt den Speer,

Alle (schmerzvoll):
und die Ehre, die Ehre geschändet.

Einzelstimme (kräftig):
Wild loderte dem der Blick und grimm,
von Kampfwut mühsam verbissen,

(weicher)
der schwankte, ein finsterer Pilgerim,
den Leib von Wunden zerrissen.

(erzählend)
Dort murrte einer im schwarzen Bart:
»Verfluchte welsche Erde!«
Ein andrer höhnte: »O stolze Fahrt!
zum Schafstall kehrt die Herde!«

Helle Stimmen (voll Wehmut):
Doch als der Gotthard vor ihnen stand
mit Firnen und Felsenstiegen,
da klang vom Berg ein Horn ins Land,

(ergriffen)
da sahn sie die Heimat liegen.

Dunkle Stimmen (dumpf):
Da wurde die Strasse wie nie so hart
der stillen Schar der Geschlagnen,

(leidvoll)
da senkten sie Banner und Hellebart,
die stolz im Kampf getragnen.

Alle (schmerzlich): Dann stöhnten sie / wie das Tier in Qual
und wussten sich nicht zu fassen,
(steigernd) dass sie den Schlachtruhm zum erstenmal
(Ton am Schluss stark fallend)
einem andern gelassen.

Dunkle Stimmen (bedrückt): Und zogen, von Scham die Seele wund,
ein zu des Gotthards Toren
und setzten den Fuss auf Heimatgrund.
(klagend, Ton am Schluss stark fallend)
wie verfemt / und verloren.

Die Brücke

Von Ernst Zahn

Dieses Gedicht schildert ein Ereignis aus dem Feldzug Napoleons nach Russland. Zwei ungefähr gleich starke Chöre, von denen der eine die tiefen, dunklen Knabenstimmen umfassen soll, teilen sich neben einem Einzelsprecher in die Rollen.

1. Chor (bewegt): Es hastet ein Heerzug durch dräuende Nacht,
die feindlichen Sieger im Rücken,
2. Chor (düster): wild wälzt er sich weiter, entronnen der Schlacht,
und schleppt sich mit Fahnen und Stücken.

1. Chor (bewegt): Auf sie hat der Kaiser sein Hoffen gesetzt.
So gilt es die Heimat gewinnen.
2. Chor (schmerzlich): Doch sanken zu viele, erschöpft und verletzt,
und hindern der andern Entrinnen.

1. Chor (bekümmert): Zehn Fuhren voll Sieche! Verderbliche Last!
Schon nahen die feindlichen Späher.
2. Chor (dumpf): Da murrt's auf den Wagen: »Kameraden, lasst
im Stich uns! Ihr rettet euch eher!«

Alle (bewegt und entschlossen): Sie drängen weiter mit doppelter Kraft.
Ein Feigling verlässt den Genossen!
(erschrocken) Doch plötzlich ein Stocken. Ein Graben klafft,
dessen Brücke zuschanden geschossen.

2. Chor (entschlossen): Sie steh'n wie die Stiere. Fern dröhnt ein Schuss.
Nun gilt es fechten und sterben!
1. Chor (ruhig und fest): Sei ruhig, o Kaiser, der Sieger muss
die Beute teuer erwerben!

Einzelstimme (bewegt): Da torkelt einer dem Graben nah,
das Antlitz blutig, das alte.
»Wir bauen euch eine Brücke da!«
Und wirft sich hinab in die Spalte.

2. Chor (ernst): Und hinter dem einen gleitet es stumm,
das Siechvolk klimmt von den Wagen.
(bedeutsam) Der Graben füllt sich. — Die Zeit ist um. —
Alle (frohlockend): Doch der Steg, der Steg ist geschlagen.

Alle (freudig): Heran, hinüber! Geschütz und Ross!
Gerettet, Kaiser, gerettet!
(langsam, ausdrucksvoll) Doch wo sich die tödliche Spalte schloss,
sind fünfhundert Helden gebettet

Aufsätze für den deutschen Sprachunterricht auf der Mittel- und Oberstufe

in **noch lieferbaren** Nummern früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Sämtliche noch lieferbaren Nummern werden auf Wunsch gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte **zur Ansicht** gesandt. Der 7., der 8. und der 9. Jahrgang sind zum Preise von Fr. 6.— für den Jahrgang noch vollständig lieferbar. Vom 1. Jahrgang können keine Hefte, vom 2. und 3. nur noch je die Nummer 12, vom 4. die Nummern 1—4, 6, 8—11, vom 5. die Nummern 3, 6—8, 10—12 und vom 6. die Nummern 3—12 nachgeliefert werden, natürlich auch alle Hefte des laufenden Jahrganges. Einzelhefte vollständiger Jahrgänge kosten 60 Rp. (von 10 Nummern an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandporto inbegriffen). Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St. Gallen.

Wenn neben dem Titel eines Beitrages nicht in Klammern bemerkt wird, ob er für die Mittel- oder für die Oberstufe bestimmt ist, handelt es sich um eine Arbeit, die beiden Stufen dienen kann. Unter »Mittelstufe« sind hier das 4. bis 6. Schuljahr, unter »Oberstufe« das 7. bis 9. Schuljahr (Primar- und Sekundarschule) zusammengefasst.

	Jahrgang	Heft
Aus unserer Aufsatzwerkstatt (Mittelstufe)	II	1
Das Ave Maria von Segantini (Bildbetrachtung)	IV	1
Übungen im treffenden Ausdruck (Mittelstufe)	IV	1
Von Regen und Sturm, Wassernot und Lawinen (Diktatstoffe)	IV	1
Strasse und Verkehr (Sprachübungen)	IV	2
Die Strasse (Wortschatzübungen; Mittelstufe)	IV	2
Helle Augen (Beobachtungsübungen)	IV	3
Feine Ohren (Beobachtungsübungen)	IV	4
Regenwetter (stilistische Übungen)	IV	6
Von der Arbeit am Sprechchore	IV	8
Im Walde (Wortschatzübungen)	IV	8
Die Erarbeitung eines Sprechchors	IV	9
Albumpoesie	IV	10
Zwischen den Zeilen (Unterrichtsgespräch; Mittelstufe)	IV	11
Zum Rechtschreibunterricht (Mittelstufe)	V	3
Albumsprüche	V	3
Arbeitsstätten (Beobachtungsübungen)	V	3
Kampf dem Schwammwort »machen«	V	6
Raub- und Verwüstungszüge im Schwabenkrieg (Bildbetrachtung; mit einer ganzs. Abb.)	V	6
Von Krankheit und Verwundung (Sprachübungen)	V	7
Kurzaufsätze	V	8

	Jahrgang	Heft
Übungen im Satzbau	V	8
Der Grosse Duden, ein Stilwörterbuch der deutschen Sprache (Sprach- und Rechtschreibübungen; Mittelstufe)	V	10
Kindersprechchor (grundsätzliche Arbeit; 2 Beispiele: Die Heinzelmännchen, Der Schneiderjunge von Krippstedt)	V	10
Die Vorvergangenheit (Mittelstufe)	V	12
Zielbewusste Stilschulung	V	12
Im Winter (Wortschatzübungen)	V	12
Trennungsregeln (Mittelstufe)	VI	3
Nis Randers (Gedichtbehandlung; Oberstufe)	VI	3
Phonetik auf der Sekundarschulstufe	VI	4
John Maynard (Gedichtbehandlung; Oberstufe)	VI	4
Durch Begriffsspaltung zum treffenden Wort	VI	6
Durch Feld und Wiese (Wortschatzübungen)	VI	6
Die Aussprache des Schriftdeutschen	VI	7
Wie wir Wortschatzübungen vornehmen (Mittelstufe)	VI	8
sagte . . . sagte . . . sagte . . .	VI	9
Im Herbst (Wortschatzübungen)	VI	10
Jugendschriften und Schulbibliothek	VI	10
Neue Arbeitswege im Rechtschreibunterricht der Gesamtschule	VI	11
Gegen den gedankenlosen Gebrauch des Wortes »gehen«!	VI	11
Zusammengesetzte Zeitwörter (Mittelstufe)	VI	11
Die Zeit (Sprachübungen)	VII	1
Beobachtungsaufsätze	VII	1
Beschreibungen	VII	2
Durch Vermenschlichung zum lebendigen Ausdruck	VII	2
Die Waschfrau (Berufs- und Lebenskunde; Oberstufe)	VII	3
Aufsatzschwache Schüler	VII	5
Der Wille des Menschen (Lebenskunde; Oberstufe)	VII	5
Rechtschreibübungen	VII	6
Erlebnisaufsätze	VII	6
Rahmenthemen	VII	7
Schwulstophiles schreibt: »Ich befand mich«	VII	8
Von der Hauptwörterkrankheit (Oberstufe)	VII	10
Das Geheimnis des erfolgreichen Aufsatzunterrichtes	VII	11
Ein Krippenspiel	VII	11
Die Aufsatzkorrektur	VII	12
Und dann . . . und dann	VIII	1
Die Aufsatzstunde	VIII	2
Übungen zur Sprachrichtigkeit	VIII	2
Aufsatztitel	VIII	5
Aufgaben zur Behandlung der vier Fragefälle (Mittelstufe)	VIII	5
Der Inseratenteil einer Zeitung im Sprachunterricht (Oberst.)	VIII	6
Schliesst die Pforten auf!	VIII	7
Übersichtsplan für den Aufsatzunterricht der Primar- und Sekundarschule	VIII	9
Fürio! Fürio!	VIII	10

	Jahrgang	Heft
Über Sprachvergleichung und Sprachentwicklung (Oberst.)	VIII	10
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr (Mittelstufe)	VIII	12
Aschermittwoch (Bildbetrachtung; mit einer ganzs. Abb.)	IX	2
Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe	IX	2
Schülertagebücher	IX	4
Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe	IX	6
Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe	IX	7
Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe	IX	8
Die Übersetzung in die Muttersprache im Dienste der Stilbildung (Oberstufe)	IX	8
Die Verwandtschaft	IX	9
Theaterspiel in der Schule	IX	10
Krippenspiel	IX	11
Vom Briefschreiben	IX	11
Die Zeitformen (Mittelstufe)	IX	12
Stilübungen für die Mittel- und Oberstufe	IX	12

Neue bücher

Kurt Herrmann, Der fröhliche Musikant. Ein neuer weg für den anfangsunterricht im klavierspiel. 2 bände. Gebrüder Hug & Co., Zürich. Preis: je fr. 3.95.

Diese methodisch vorzüglich aufgebaute klavierschule widmet den ersten band dem fünffingerspiel im quintraum. Das kind soll singend das instrumentale spiel erlernen. Deshalb der weg: singen-spielen; hören-nachsingen-spielen; lesen-singen-spielen. Dieses vorgehen ist zweifellos ausgezeichnet und kindgemäss, wenn nur dabei nicht der ganze lehrgang in der zweistimmigkeit stecken bliebe und das akkordspiel etwas zu kurz käme. Unsere Schweizerkinder werden sich nicht ohne weiteres in den vielen fremdländischen und alten melodien und spielweisen wohlfühlen, so gediegen die ganze auswahl an sich ist. Der zweite band dehnt das spielfeld bis über die oktave aus und entwickelt das tonleiter- und akkordspiel, wodurch die beherrschung der gesamten tastatur vorbereitet wird. Mit recht erklärt der verfasser, die disposition des ganzen wolle nicht bindend sein. Durch individuelle dosierung des stoffes wird der feinfühlige klavierpädagoge sicher mit diesem lehrgang prächtige erfolge erzielen.

H. Ruckstuhl

Mitteilung der Redaktion

Wir benötigen Zuzug neuer Mitarbeiter und bitten Sie deshalb, uns Kolleginnen oder Kollegen zu nennen, die Wertvolles aus ihrer Schularbeit zu bieten hätten oder uns selbst etwas in den Rahmen der Neuen Schulpraxis Passendes zuzustellen. Alle angenommenen Beiträge werden gut honoriert. Für Ihre Mithilfe danken wir Ihnen im voraus bestens.

Albert Züst

Wählen Sie diese Schweizer Bücher für Ihren Unterricht

HANS BRACHER
Rechtschreibbüchlein
Lern- und Übungsstoff für Rechtschreibung und Zeichensetzung
Fr. —.70. Von 50 Expl. an Fr. —.65. Von 100 Expl. an Fr. —.60
Die elementaren Regeln in übersichtlicher Zusammenstellung, auch im Schriftbild klar und einprägsam.

HANS RHYN
Kurzer Abriss der deutschen Grammatik 10. Auflage Fr. —.90
Eine handliche und sehr praktische Zusammenstellung der notwendigen grammatischen Kenntnisse. Als Nachschlagebüchlein immer verwendbar.

JAKOB MENZI
Zehn Stoffkreise für den Gesamtunterricht Illustriert. Fr. 3.80
Ein Buch der Anregung und der Anleitung bis in alle Einzelheiten für Stoffgebiete wie Weihnachten, Ostern, die Post, die Eisenbahn, grosse Wäsche usw.

PH. REINHARD
Zweiseitige Wandtabelle (1 m²)
Auf Papyrolin, zum Aufhängen. 6. Aufl. Fr. 7.20
Kleine Tabelle für den Schüler
Ausgabe a: (wie bisher). Einzeln Fr. —.10. Dutzd. Fr. —.90. Hundert Fr. 6.50.
Ausgabe b: Statt der einstelligen Zahlen auf S. 1 ist hier eine Tabelle für das Entvielfachen, die alle Einmaleinszahlen der Reihe 1 bis 11 enthält (bearbeitet von F. Frey, Luzern). Gleiche Preise wie Ausgabe a.
Text und Auflösungen
Mit Ergänzungen für Tabelle Ausgabe b. Neu bearbeitet. 7. Aufl. Fr. 1.—

PAUL WICK
Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht
an Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen
1. Heft Fr. 1.30, 2. Heft Fr. 1.30, 3. Heft Fr. 2.20. 1. Lehrerheft Fr. 1,50, 2. Lehrerheft Fr. 1.50, 3. Lehrerheft Fr. 2.70. Anhang für alle Hefte Fr. 1.50.

DR. H. SCHLUNEGGER
Die Schweiz für den Geographieunterricht gezeichnet.
Die Schweiz für den Geschichtsunterricht gezeichnet.
Kart. je Fr. 3.70, Klassenpreis von 10 Exemplaren an Fr. 3.—
Zwei wertvolle Hilfsmittel für den Geographie- und Geschichtsunterricht, die Ihnen die Arbeit wesentlich erleichtern helfen: Die einfachen und klaren Übersichtsskizzen, welche das Wesentliche hervorheben und leicht einprägen, sind vortreffliche Vorlagen für Wandtafelzeichnungen.

Verlangen Sie unsern neuen Schulbücherkatalog

A. Francke A.G. Verlag Bern

Englisch

Dr. F. L. SACK

Living English

In Halblwd. Fr. 4.50. Illustriert.

Das Grundbuch für 1. und 2. Englischjahr an Gymnasien und Sekundarschulen. Das Ziel ist das wirklich gesprochene, praktische Englisch und das lebendige Beispiel.

Dr. F. L. SACK

Grammatik des modernen Englisch

Kart. mit Leinenrücken Fr. 3.60

Für das 3. Englischjahr. Ausbau im heutigen Sprachgebrauch, Unterscheidung von Umgangs- und Literatursprache, Beispiele der natürlichen Sprache.
Im Anschluss an »Living English« oder ein anderes Grundbuch.

English Exercises Fr. 1.80
Im Anschluss an die Grammatiken.

Collection of English Texts
for Use in Schools

Herausgegeben unter fachmännischer Beratung. Die erste derartige Sammlung für Schweizerschulen. Lesestücke hauptsächlich aus der Literatur des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart: Tiergeschichten, amerikanische Kurzgeschichten, Einakter, Novellen, "Fairy Tales, Mystery Stories" usw.
Jedes Heft mit Einleitung und Anmerkungen. Bis jetzt sind 24 Hefte erschienen. Preis des Heftes: 90 Rp.

Französisch

Die Methode Banderet

baut auf solider grammatischer Grundlage auf, dazu wichtige Elemente des praktischen Französisch. Eine der bewährtesten und verbreitetsten Methoden. Hohe Auflagen.

Grammaire et lectures françaises

3 Teile, dazu Vocabulaire.

Cours pratique de la langue française
Abrégé des trois parties Grammaires et lectures. 24e édition Fr. 3.20.

Nouveau cours pratique de la langue française
10e édition Fr. 3.20. Partie du maître Fr. 1.80.

Der Cours pratique enthält den Stoff der drei Grammatiken in einem Band und ist für Schulen mit nur 2—3 Französischjahren bestimmt. Der Nouveau Cours enthält etwas schwierigere und mannigfaltigere Übungsstücke.

Résumé de grammaire française
Die systematische Zusammenfassung und Ergänzung des Stoffes der 3 Grammatiken. 11. Aufl. Fr. 3.60.

Lehrbuch der franz. Sprache
für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. 15. Aufl. Fr. 3.80.
Die Vorbereitung auf die praktische kaufmännische und handwerkliche Laufbahn. Handelsfranzösisch, Technik, Reklame usw.

Die Methode Quinche

folgt der direkten Methode und setzt sofort mit praktischem Französisch ein. Vorzüge der grammatischen Methode sind ebenfalls berücksichtigt.

Mon premier livre de français Fr. 2.80

Mon deuxième livre de français Fr. 2.80
Lectures courantes. Zu premier und deuxième livre. 50 Rp.

Mon troisième livre de français Fr. 4.50
Band I und II enthalten den Elementarunterricht, Band III Erzählungen, Übungen und Lesestoff.

Verlangen Sie Spezialkataloge

A. Francke A.G. Verlag Bern

der neuzeitliche Bau- u. Werkstoff
für Böden — Wände — Möbel

veranschaulicht durch
folgende Unterrichtsmittel:

* EINEN NEUEN WERKFILM
16 mm u. 35mm, stumm oder tönend

** EINE ROHSTOFFSAMMLUNG

** EINE GRAFISCHE DARSTELLUNG
des Fabrikationsganges

* Kostenlose leihweise Abgabe an Schulen

** Kostenlose Abgabe an Schulen zu dauerndem Gebrauch

Linoleum
Giubiasco

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773
Zürich

Sagen und Erzählungen
aus der alten Schweiz
von Gonzague de Reynold. Geb. Fr. 7.50
Unbekannte Schweizersagen in dichterischer Form für Jugend und Volk, mit vielen Zeichnungen vom Walliser Künstler Edmond Bille.
Benziger-Verlag Einsiedeln-Zürich

Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Zu noch unveränderten Preisen können Sie für Ihren Frühjahrsbedarf unsere Lehr- und Hülfsmittel für die Unterstufe beziehen.

Für den Leseunterricht:
Lesekasten (Leer und gefüllt) Buchstaben, Setzkarton; Lesekärtchen (Ergänzender Lesestoff).

Für den Rechenunterricht:
Rechenfibel f. d. 1. Schuljahr Fr. —.70
(m. Anh. f. d. Zehnerübergang)
Rechenbuch für die 2. Klasse Fr. 1.—
(Bei 6 Expl. zu 90 Rp., bei 20 Expl. zu 80 Rp.)
Rechenbuch für die 3. Klasse Fr. 1.20

Hülfsmittel zur Rechenfibel (Zahlreihen, Zählstreifen, Quadrate nach Spezialkatalog der Firma W. Schweizer.)
Verlangen Sie unsern ausführlichen Katalog.

Anfragen und Bestellungen an H. Grob, Lehrer, Winterthur.

Weniger Arbeit!
Gleiche Kosten!
Mehr Erfolg!
Wenn Sie alle Ihre Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften stets durch uns besorgen lassen
Orell Füssli-Annoncen

AMERIKA

ein Buch das nicht bloss auf Reiseeindrücken beruht, sondern nach langjährigen Forschungen und Lebenserfahrungen eine Kulturgeschichte seit der ersten Kolonie bietet, ist das reichhaltige Werk:

W. P. Friederich, Professor an der North Carolina Universität

Werden und Wachsen der USA in 300 Jahren

Mit 4 Karten. In Leinwand Fr. 7.80

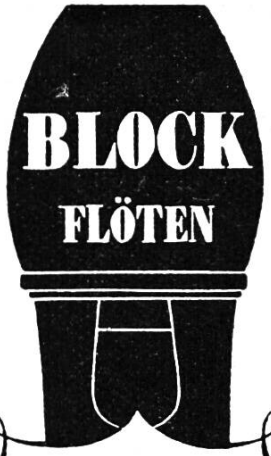
A. FRANCKE A.-G. VERLAG, BERN

Kurzwellensender

zu Demonstrationszwecken
2,50 m Wellenlänge
5 Watt Leistung

Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner, Bern



Das beliebte MUSIK-Instrument der Jugend

Nur erste Qualitäten in allen Stimmlagen und verschiedenen Ausführungen

Sopran	ab	Fr. 8.—
Alt	„	Fr. 18.—
Tenor	„	Fr. 35.—
Bass	„	Fr. 70.—
Taschen	„	Fr. 1.50
Etuis	„	Fr. 6.—

Sämtl. Zubehör, sowie Literatur, Lehrmittel u. Musikalien

hug

HUG & CO.
Zürich
Limmatquai

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

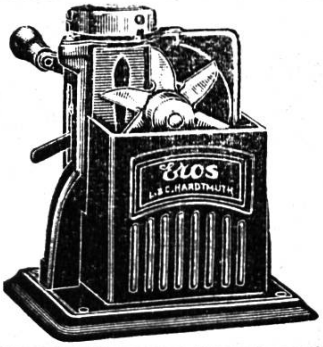
Biologische Skizzenblätter

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen à Fr. 2.—

Einzelblätter im Klassenbezug
4 Rp., von 100 Blättern an 3 Rp.

F. FISCHER

Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82
Telephon 6 01 92

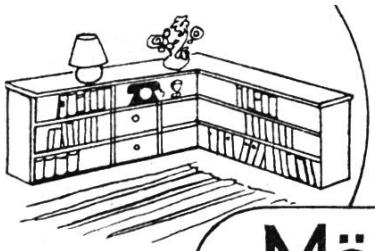


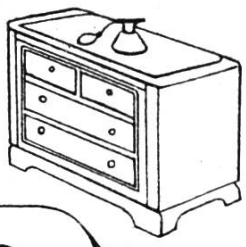
Bleistiftspitzmaschine Eros

L. & C. Hardtmuth

Solide Konstruktion – Einfache Handhabung
Zuverlässiges Spitzen

Zu beziehen durch Papeteriegeschäfte





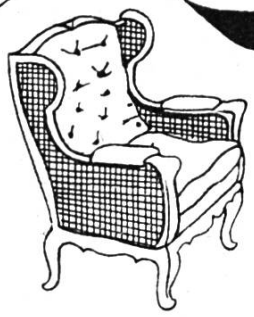
Möbelwünsche leicht erfüllbar...

Wenn Sie sich unsere große Wohnausstellung von über 200 Musterzimmern ansehen, finden Sie gar manche Anregung zur persönlichen Gestaltung Ihres Heims. Bei Ihrem Rundgang werden Sie dann feststellen, daß unsere Preise für Qualitätsarbeit bescheiden sind.

Unser „Buch vom glückhaften Wohnen" senden wir Ihnen gerne kostenlos zu.

GEBR. Guggenheim

MÖBELWERKSTÄTTEN DIESSENHOFEN
Telephon 61 34 u. 62 35



FRNY

Haben Sie sich schon überlegt,

welchen Kolleginnen und Kollegen Sie die Neue Schulpraxis empfehlen könnten? Wir sind Ihnen für Ihre Bemühungen sehr dankbar.